

中国报导

CHINA-
REPORT

Nummer 139-140/2002

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Agency

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, stv. Vorsitzender der SPÖ

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und
Südostasienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Ing. Karl **Svoboda**

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates

Johann **Hatzl**
Erster Landtagspräsident

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Mag. Othmar **Karas**
Abgeordneter zum Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundeswirtschaftskammer
Dr. Otto **Keimel**

Dr. Peter **Kostelka**
Volksanwalt

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Prof. Vivien **Pick**

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Bundeskanzler

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Mag. Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit

Dr. Dietrich **Bukowski**
Botschafter

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Prof. Lu Jiaxian
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-
Universität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Ludwig Boltzmann
Gesellschaft

KR Ludwig **Bieringer**
Fraktionsvorsitzender der ÖVP im Bundesrat

Otmar **Brix**
Bezirksvorsteher Simmering

Dr. Josef **Burger**
Vorstandsdirektor, Austrian Airlines

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Franz **Effenberg**
Bezirksvorsteher Donaustadt

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
stv. Präsident des Nationalrates

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft a.D.

Barbara **Frischmuth**

Ernest **Gabmann**
Landesrat Niederösterreich

Elisabeth **Gehrer**
Bildungsministerin

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat, Burgenland

Dir. Dipl. Ing. Dr. Hans **Kettl**

Josef **Klemen**

Mag. Hubert **Kreuch**
Vorstandsdirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

L. Abg. Dr. Michael **Ludwig**
Vorsitzender des Verbands Wiener Volksbildung

w.HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur

Bekämpfung organisierter Kriminalität

Univ. Prof. Dr. Egon **Matzner**

Gerhard **Müldner**
Vizepräsident der BVA

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski-Familienunternehmungen

Dr. Johannes **Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizepräsident i.R.

Dr. Elisabeth **Pittermann**
Stadträtin für Gesundheits- und Spitalswesen

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
Landesrat, Burgenland

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Klaus **Samlicki**
Zweigstelle Steiermark der ÖGCF

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Dr. Herbert **Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG a.D.

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMf.U.u.K.

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d.
Stadt Wien

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Dr. Norbert **Wittmann**
Rechtsanwalt

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing

Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**
Bruno **Aigner**

**LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR
CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG**

Betrieben von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft im Zusammenwirken mit der ÖGCF

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens

MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

PICK, Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu): Chinesische Kulturgeschichte

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

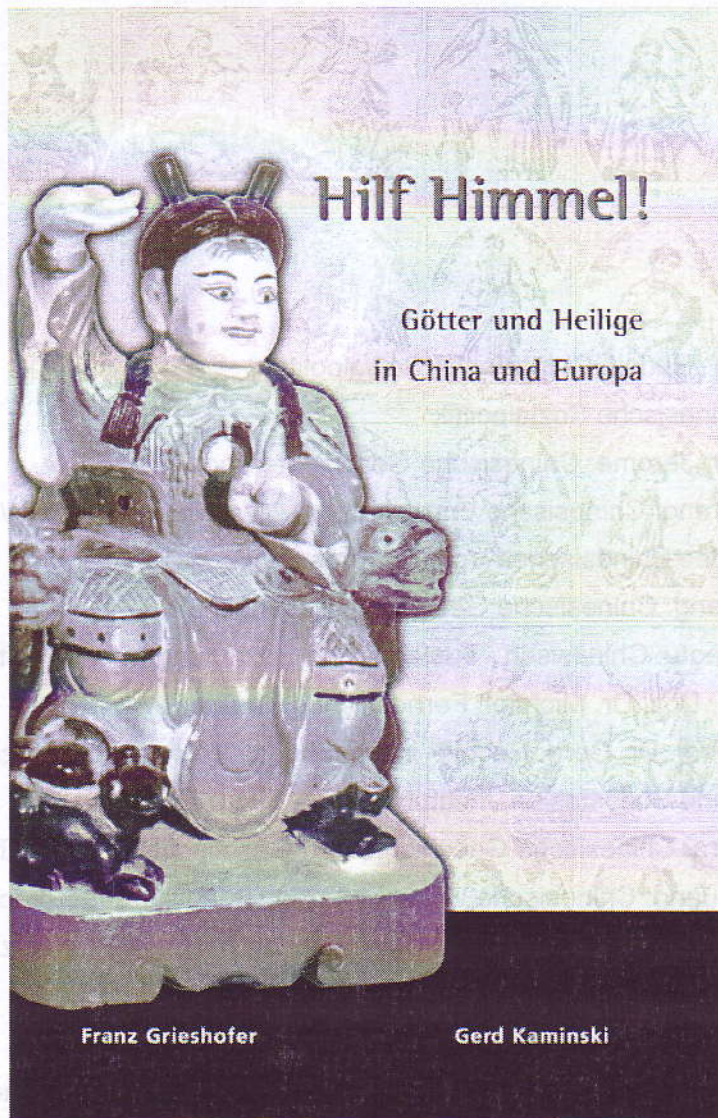
RUPPERT, Univ. Doz. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst



Ihr Weihnachtsgeschenk

Das von Dr. Kaminski signierte Buch
Hilf Himmel - Götter und Heilige in China und Europa
reich illustriert, 209 Seiten, zum Vorzugspreis von 14 € zuzüglich Versandkosten

Bestellungen richten Sie an: ÖGCF z.H. Frau Ruis
Josefstädterstr. 20/24
1080 Wien
Tel: 406 97 93
Fax: 406 97 94

INHALTSVERZEICHNIS

Abt Shi Qingchun vom Huangdian-Kloster im Rahmen der VR-Vorlesungsserie im VR-Katholizismus

Übersetzung: Dr. Feng Guohong

Es freut mich sehr, Gelegenheit zu haben, Sie heute in die Geheimnisse des Daoismus und der daoistischen Kunst in China einzuführen. Das Thema dieses heutigen Vortrags lautet „Daoismus“ und „Lebenspflege“.

Abt Shi Qingchun
Das Mysterium des Dao

Zunächst möchte ich Ihnen einen Überblick über die daoistische Kunst der Lebenspflege geben.

Gudula Linck
Die daoistische Kunst der Lebenspflege

Die daoistische Kunst der Lebenspflege ist ein zentraler Bestandteil des Daoismus. Sie zielt darauf ab, das Leben zu verlängern und die Gesundheit zu fördern. Dies geschieht durch die Anwendung von bestimmten Techniken und Praktiken.

Pan Guang
Jews in China: Legends, History, and Perspectives

Die Geschichte der Juden in China ist eine faszinierende Mischung aus Legende und Realität. Von den ersten Erwähnungen in den Aufzeichnungen der Han-Dynastie bis zu den jüngsten Entwicklungen in der VR, hat die jüdische Gemeinschaft in China eine reiche und vielfältige Geschichte erlebt.

Benedikt L. Madl
Aspekte der Bildungsaußenpolitik ausgewählter europäischer Staaten gegenüber der VR China

Die wichtigste Methode besteht darin zu verfolgen, was sich bei der daoistischen Kunst der Lebenspflege und wie sie sich mit den christlichen Kulturtraditionen verhalten hat. Ein zentraler Aspekt ist die Einbeziehung der daoistischen Kunst der Lebenspflege in die westliche Kultur.

Im Allgemeinen war China im Bereich der Wissenschaft vor allem auch im Bereich der Naturwissenschaften weltweit führend. In der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart ist dies nicht mehr so. Ein Grund dafür liegt darin, dass sich viele Chinesen sich mit dem westlichen Modell der Wissenschaft befassen, sich aber von der daoistischen wissenschaftlichen Forschung abgewandt haben. In der Vergangenheit war die daoistische Kunst der Lebenspflege ein zentraler Bestandteil der daoistischen Kultur. Heute wird sie jedoch von vielen Chinesen als weniger interessant angesehen.

Die Daoisten haben wohl sehr früh erkannt, dass eine einseitige Entwicklung der Wissenschaften eine gefährliche Sache ist und haben daher stets noch der Harmonisierung von wissenschaftlicher Forschung und Leben gestrebt. Die daoistische Kunst der Lebenspflege konzentriert sich hauptsächlich auf das Leben. Sie zielt auf die Harmonisierung von Yin und Yang, die Erdenerde (di) und die dem Himmel zugewandte (tian) Methode. Die erste der drei Methoden ist eine auf Menschen, also ausschließlich Männer und Frauen konzentrierte Methode, die zweite ist eine auf die Erde gerichtete, erdverbundene Methode und die dritte ist eine im wörtlichen Sinne erdverbundene Methode.

Die daoistische Kunst der Lebenspflege ist ein zentraler Bestandteil des Daoismus. Sie zielt darauf ab, das Leben zu verlängern und die Gesundheit zu fördern. Dies geschieht durch die Anwendung von bestimmten Techniken und Praktiken. Die daoistische Kunst der Lebenspflege ist ein zentraler Bestandteil des Daoismus. Sie zielt darauf ab, das Leben zu verlängern und die Gesundheit zu fördern. Dies geschieht durch die Anwendung von bestimmten Techniken und Praktiken.

Im Daoismus wird das Urgesetz, das Urprinzip und das Höchste Dao genannt. Die Mentalitätsübungen der Daoisten zielen auf eine Verbindung des eigenen Lebens mit diesem ursprünglichen Dao ab. Das Dao ist der Ursprung, ist formlos und unbeschreiblich, aber die daoistischen Praktiken zielen darauf ab, den Kontakt mit dem Dao zu knüpfen. In der daoistischen Kunst der Lebenspflege wird die ursprüngliche Energie (qi) durch die daoistische Kunst der Lebenspflege (dao) erzeugt. Die daoistische Kunst der Lebenspflege ist ein zentraler Bestandteil des Daoismus. Sie zielt darauf ab, das Leben zu verlängern und die Gesundheit zu fördern. Dies geschieht durch die Anwendung von bestimmten Techniken und Praktiken.

Im Daoismus glaubt man, dass diese ursprüngliche Energie (qi) vor dem Urverfall existiert hat und auch nach dem Untergang des Universums weiter existieren wird. Sie erfüllt das gesamte Universum und ist unverwundbar. Daher können wir natürlich auch umgekehrt sagen, dass sämtliche Erscheinungen und Funktionen

Das Mysterium des Dao

Vortrag des Abtes Shi Qingchun vom Huangdaxian Kloster im Rahmen der Wr. Vorlesungen im Wr. Rathaus

Übersetzung: Dr. Feng Guoqing

Es freut mich sehr, Gelegenheit zu haben, Sie heute in die Geheimnisse des Daoismus und der daoistischen Kultur in China einzuweihen. Das Thema meines heutigen Referates lautet: Daoismus und Langlebigkeit.

Der Daoismus ist eine indigene chinesische Religion mit einer 5000jährigen Geschichte und ist Teil des ureigensten Wesens der chinesischen Kultur.

Zum daoistischen Kanon zählen vor allem drei Werke: *Yi jing*, *Dao De Jing* und *Zhuang Zi*. Jeder Daoist kennt diese drei Bücher. Das Ziel des Daoismus liegt im Streben nach Langlebigkeit bzw. Unsterblichkeit. Den Lehren des Daoismus zufolge verkörpert jeder Mensch ein ganzes Universum und birgt ein unendliches Potential in sich. In unserem irdischen Leben gilt es, dieses Potential ans Tageslicht zu fördern und auszunutzen; gelingt einem das, kann man das Ziel der Langlebigkeit bzw. Unsterblichkeit erreichen.

Die wichtigste Methode dorthin zu gelangen, nennt sich *San Yuan* Methode. Diese *San Yuan* Methode ist beispiellos und gehört zum Besten der chinesischen Kultur überhaupt. Sie repräsentiert die Errungenschaften der Daoisten in den vergangenen 5000 Jahren.

Im Altertum war China im Bereich der Wissenschaft, vor allem auch im Bereich der Naturwissenschaften weltweit führend. In der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart, ist dem nicht mehr so. Ein Grund dafür liegt darin, dass sehr viele Chinesen sich mit oben genannter Methode befaßt haben, sich also von den wissenschaftlichen Forschungen abgewendet haben. In ihrer Konzentration auf die *San Yuan* Methode, haben sie begonnen anderen Phänomenen in der Welt weniger Interesse zu schenken.

Die Daoisten haben schon sehr früh erkannt, dass eine einseitige Entwicklung der Wissenschaften eine gefährliche Sache ist und haben daher stets nach der Harmonisierung von wissenschaftlicher Forschung und Leben gesucht. Die *San Yuan* Methode konzentriert sich hauptsächlich auf das Leben. *San Yuan* steht für die menschenorientierte (*ren yuan*), die erdorientiert (*di yuan*) und die dem Himmel zugewandte (*tian yuan*) Methode. Die erste der drei Methoden ist eine auf Menschen, also ausschließlich Männer und Frauen konzentrierte Methode, die zweite ist eine auf die Erde gerichtete, extrovertierte Methode und *Tian Yuan* ist eine im wörtlichen Sinn introvertierte Methode.

Wir wissen alle, dass das Leben entsteht, aber auch mit Sicherheit wieder vergeht. Dass der Mensch erkranken und wieder genesen, aber auch sterben kann, ist Teil des Naturgesetzes. Was will nun der Daoismus? Der Daoismus will die Naturgesetze überwinden. Denn das Prinzip, das hinter Krankheit und Gesundheit, Geburt und Tod steht, dieses Prinzip ist, im Unterschied zu den einzelnen Phänomenen, ewig und unvergänglich.

Im Daoismus wird das Urgesetz, das Ureigene und das Höchste Dao genannt. Die Meditationsübungen der Daoisten, zielen auf eine Vereinigung des eigenen Lebens mit diesem ureigenen Dao ab. Das Dao ist der Ursprung, ist namenlos und unbeschreiblich, aber um darüber sprechen zu können, müssen wir ihm einen Namen geben, daher nennen wir es „ureigenste Energie“. In Wirklichkeit ist aber auch die ureigenste Energie nicht das Dao selbst, weil auch sie bereits ein Produkt des Dao ist.

Im Daoismus glaubt man, dass diese ureigenste Energie bereits vor dem Universum existiert hat und auch nach dem Untergang des Universums weiter existieren wird. Sie erfüllt das gesamte Universum, ist omnipräsent. Daher können wir natürlich auch umgekehrt sagen, dass sämtliche Erscheinungen und Existenzen

in unserem Universum Produkte der ureigensten Energie sind. Die Daoisten glauben, dass das Menschenleben aus derselben Wurzel stammt wie das Universum. Also könnte man auch sagen, dass jedes einzelne Menschenleben bereits das Universum in sich birgt und verkörpert bzw. dass das Universum eine Spiegelung jedes Menschenlebens ist.

Es gilt, im Daoismus hauptsächlich diese ureigenste Energie, die jedem Menschen inne wohnt, zu entdecken bzw. wieder zu erlangen, denn damit erhält man die Möglichkeit, mit dem Universum eins zu werden. Diese Urenergie, aus der das Universum und auch jedes Menschenleben entsteht bildet eine Einheit mit der ureigensten Energie eines jeden Menschen. Gelingt es einem zu dieser ureigensten Energie vorzudringen, wird man eins mit dem Universum und Teil der Ewigkeit, die die ureigenste Energie kennzeichnet.

Die Meditationsübungen der Daoisten zielen auf das Einswerden mit dem Universum bzw. das Wiedererlangen der ureigensten Energie ab. Die Methode, die ich Ihnen jetzt vorstellen möchte, nämlich die im wörtlichen Sinn introvertierte Meditation, ist die Hauptmethode, um die Urenergie im Menschsein, im Universum wiederzufinden. Damit Sie sich ein besseres Bild von dieser introvertierten Meditation machen können, muß ich Sie zuerst über einige grundlegende Theorien informieren.

Im Daoismus gibt es die Theorie von *Jing*, *Qi* und *Shen*. In jedem Menschen gibt es drei Kräfte bzw. Elemente, die Heilwirkung haben, nämlich *Jing*, *Qi* und *Shen*. Man kann sie auch gleichsetzen mit Kraft, Energie und Geist. *Jing* und *Qi*, also Kraft und Energie sind Teil des körperlichen Daseins. *Shen* (Geist) ist Teil des ideellen Daseins.

Man unterscheidet im Daoismus außerdem zwischen den präexistentiellen drei Elementen, und dem postexistentiellen bzw. aposteriorischen Sinn. Präexistentiell ist das vor der Geburt (vor dem Entstehen einzelnen Lebens) bereits Existierende, während das Aposteriorische mit der

konkreten Form bzw. Gestalt nach der Geburt verbunden ist.

Auf die drei Elemente: Kraft, Energie und Geist bezogen bedeutet das folgendes: Kraft im präexistentiellen Sinn ist die Urform, die bereits vor der Geburt, vor der Gestaltgewinnung existiert. Kraft im aposteriorischen Sinn, bedeutet Sexualkraft, wie man sie beim sexuellen Verlangen bzw. beim Geschlechtsakt spürt.

Auch bei der Energie, dem zweiten Element unterscheidet man zwischen der Energie im präexistentiellen Sinn und der Energie nach der Geburt. Die Energie im präexistentiellen Sinn ist die Urenergie. Wie wir bereits wissen, ist die Urkraft, die im Menschen vorhanden ist mit der Urenergie gleichzusetzen; wir können diese beiden Elemente also im präexistentiellen Sinn als eine Urkraft bzw. eine Urenergie betrachten. Aus dieser Urkraft leitet sich das menschliche Dasein, das einzelne Menschenleben ab. Aber *Qi* im aposteriorischen Sinn heißt hauptsächlich Energie, und ganz konkret „der Atem“.

Jetzt kommen wir auf das dritte Element, nämlich auf den Geist zu sprechen. Hier haben wir wieder den Urgeist, der in jedem Menschen vorhanden ist, und jenen Geist, der sich im Leben nach der Geburt, nach der Formwerdung entwickelt. Der Urgeist ist der Geist im ursprünglichen Zustand. Der Geist nach der Geburt, damit haben wir alle zu tun; das ist jener Geist, mit dessen Hilfe wir unsere Gedanken entwickeln und reflektieren.

Nun kommen wir zu der Methode der introvertierten Meditation. Bei dieser Meditationsform kommen die drei Elemente in ihrem ursprünglichen Zustand zum Zug, sowie der Atem - *Qi* - im aposteriorischen Zustand.

Der Geist nach der Geburt, mit dem wir denken, ist Teil unseres Erkenntnisvermögens. Die Wissenschaften – allen voran die Naturwissenschaften – mit denen wir es heutzutage, aber auch schon früher, zu tun haben und hatten, sind hauptsächlich Produkte des Geistes, des

dritten Elementes in seiner aposteriorischen Form (der tatsächlich existenten Form), und die daoistische introvertierte Meditationstechnik macht von diesem Geist, mit dem wir normalerweise denken und auch unsere Sorgen wälzen, keinen Gebrauch. Bei dieser Meditation werden die drei Elemente hauptsächlich in ihrer ursprünglichen Form in Kombination mit dem Atem – Qi - im aposteriorischen Zustand eingesetzt. Hierin zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen Daoismus und Naturwissenschaften.

Nun komme ich zu der zweiten Theorie, die lautet : Geht man in die eine Richtung wird man Mensch, geht man in die entgegengesetzte Richtung, wird man unsterblich, wird man heilig.

Ich habe bereits erwähnt, dass die ureigenste Energie, die Urenergie, Mutter aller Dinge im Daoismus ist. Bei den konkreten Meditationen spricht man davon, dass aus Dao Yin und Yang entstehen, und aus diesen beiden Elementen wiederum die bereits besprochenen drei Elemente, Kraft, Energie und Geist, die ihrerseits wieder die unzähligen konkreten Dinge hervorbringen. In der Hl. Schrift des Daoismus, im *Dao De Jing* heißt es im ursprünglichen Wortlaut: aus Dao wird eins, eins ergibt zwei, aus zwei werden drei und aus drei entstehen die 10.000 Dinge.

Gehen wir nun ein bißchen konkreter auf das Menschenleben ein. Beim Vollzug des Liebesakts, in dieser totalen Hingabe, diesem Zustand der Selbstvergessenheit, entsteht so etwas wie die Urenergie. Diese Urenergie formt sich zu einem Embryo, der sich im Lauf der Schwangerschaft weiter entwickelt. Ein gutes Beispiel für den daoistischen Satz der besagt, dass aus eins zwei werden und in weiterer Folge aus zwei drei. Als Phase in der aus zwei drei werden, sehen wir den Lebensabschnitt von der Geburt bis etwa zum 16. Lebensjahr, in dem der erste Samenerguß stattfindet

Bleiben wir beim Beispiel des einzelnen Menschenlebens, so ist die Phase in der aus drei 10.000 Dinge entstehen der Lebensabschnitt vom 16. Lebensjahr bis

zum Tod. In dieser Zeit werden Kraft, Energie und Geist tagtäglich verbraucht und eingesetzt, um daraus 10.000 Dinge entstehen zu lassen. Das ist der natürliche Prozess, den jeder Mensch in seinem Leben durchmacht.

Der Daoismus geht den entgegengesetzten Weg. Dort heißt es nicht, aus eins werden zwei, aus zwei werden drei aus drei werden die 10.000 Dinge, sondern man versucht, mit Hilfe von Meditation, vor allem durch die Methode der introvertierten Meditation, die 10.000 Dinge auf ihre Wurzeln zurückzuführen, indem die 10.000 Dinge zuerst auf drei, dann von drei auf zwei, von zwei auf eins und schließlich von eins in die Leere zurückgeführt werden. In dieser Leere, d.h. Materielosigkeit, Inhaltslosigkeit, Körperlosigkeit, in diesem Zustand kehrt alles zum Dao zurück.

Dieser Prozess der Rückkehr zur Leere läßt sich in folgende vier Phasen einteilen: In der ersten Phase wird die Kraft trainiert damit sie zur Energie zurückfindet. In der zweiten Phase wird die Energie trainiert damit sie zum Geist zurückfindet. In der dritten Phase wird der Geist trainiert damit er zur Leere zurückfindet. Dies führt zur vierten Phase, in der das Einswerden mit dem Dao, das Erlangen des Höchsten, möglich wird.

In der Folge möchte ich näher auf die erste Phase eingehen. Man trainiert die Kraft, um sie zur Energie zurückzuführen, dazu wird der Urgeist, das dritte Element, eingesetzt. Diese erste Phase besteht aus neun einzelnen Schritten. Jeder dieser Schritte wird in Anlehnung an die Medizin benannt. Es sind konkrete Schritte von denen auch heilende Wirkung ausgeht indem die Kraft zur Energie zurückfindet.

Nun zum ersten dieser neun Schritte der ersten Phase. Dieser erste Schritt nennt sich das „Fundament legen“. Was heißt Fundament? Der Mensch birgt die drei Elemente Kraft, Energie und Geist in sich; Männern sind bis zum 16. Lebensjahr, also ungefähr bis zum ersten Samenerguß, und Frauen ungefähr bis zum 14. Lebensjahr, also bis zur ersten Menstruation, erfüllt von diesen drei Grundelementen des menschlichen Daseins. Danach lebt der

Mensch zunehmend defizitär. Er verbraucht nach dem 16. bzw. nach dem 14. Lebensjahr seine Kraft, seine Energie und seinen Geist, und um diese Defizite wieder wett zu machen, muss man als ersten Schritt das Fundament restaurieren.

Junge Burschen unter dem 16. Lebensjahr haben es nicht notwendig, das Fundament wieder herzurichten, weil sie noch nicht angefangen haben ihre Kraft, bzw. ihre Energie und ihren Geist zu verbrauchen. Bei Frauen gilt dies ungefähr bis zum 14. Lebensjahr.

Es gibt verschiedenste Möglichkeiten und Methoden, das Fundament zu legen bzw. zu restaurieren, z.B. mit Hilfe der verschiedenen Qigong Richtungen, die in China vertreten sind. Qigong ist aber, vom Standpunkt der introvertierten Meditation aus betrachtet, nur ein erster Schritt vor der eigentlichen Meditation. Qigong ist eine reine Bewegungsübung, zusammen mit Qi – dem Atem, der Energie und den menschlichen Gedanken. Es ist eine Vorstufe der Meditation.

Nun folgt der zweite Schritt. Vergleicht man den Geist, von dem wir jeden Tag Gebrauch machen, mit einem Spiegel, so stehen wir vor einem staubbedeckten, sorgenerfüllten Spiegel. Der Urgeist ist aber ein völlig „staubfreier“ Spiegel. Der Staub auf dem Geist den wir im Alltag zum Denken gebrauchen ist das sogenannte „Ich-bewußtsein“, von dem das Menschenleben schwer belastet ist. Die Staubkörner sind die 10.000 Gedanken und Sorgen, die uns Tag für Tag belasten.

Dieses „Ich-bewußtsein“, das Selbstbewußtsein, ist eine Abweichung in der Entwicklung der Menschheit. Denn mit dem Erstarren des Selbstbewußtseins hört die innere Evolution, die Entwicklung des inneren Ichs auf. Der Daoismus zielt darauf ab, das „Ich-bewußtsein“, die „Ich-Belastung“ und den Egozentrismus mit Hilfe von Meditation zu überwinden, um den Geist vom Staub zu befreien, sodass er zum Urgeist zurückfindet. Das ist der zweite Schritt, der sich Selbsttraining nennt.

Dieses Selbsttraining endet natürlich nicht mit dem nächsten Schritt, sondern zieht sich

wie ein roter Faden durch alle Meditationen, durch alle Übungen durch. Denn für jede unserer Bewegungen, jede Geste ist bereits ein Teil des Selbsttrainings erforderlich. Wird dieser elementare zweite Schritt des Selbsttrainings nicht erfolgreich absolviert, besteht große Gefahr, dass die Übung „teuflich“ wird, dass man einer Illusion erliegt und die Möglichkeit versäumt zum urreigensten Wesen zu gelangen.

Dieser zweite Schritt des Selbsttrainings, hat als höchstes Ziel, die 10.000, die unzähligen Gedanken, die wir Tag für Tag haben, auf einen Gedanken zu reduzieren, und diesen einen Gedanken wiederum auf die Gedankenlosigkeit und somit zum Urgeist zurückzuführen.

Jeder von uns ist durch die 10.000 Gedanken und Sorgen belastet. Mit Hilfe von Konzentrationsübungen wird es aber möglich aus den 10.000 Sorgen einen einzigen Gedanken zu machen und den Weg zum Urgeist zu finden. Bei den Daoisten gibt es konkrete Meditations-techniken, die einen auf diesem Weg unterstützen, wie z.B. die Technik der Zählung der Atemzüge, oder auch des Hörens auf die Atemzüge. Diese Techniken helfen einem wirklich alle Gedanken abzulegen, sich zu konzentrieren, kontemplativ und frei zu werden.

Ist der zweite Schritt erfolgreich absolviert, kann man sich dem dritten Schritt zuwenden. Dieser dritte Schritt heißt „Medizin mischen“. Was bedeutet Medizin? Medizin ist die Urkraft, von der wir bereits gesprochen haben, also eines der drei Grundelemente. Kraft steht hier hauptsächlich für Sexualenergie. Setzt man diese Kraft normal ein, kommt es zum Samenerguß, zur Eruption. Der Daoismus geht aber den entgegengesetzten Weg, Ziel ist nicht die Ejakulation, sondern es gilt diese Kraft in Urkraft zu verwandeln bzw. zur Urkraft zurückzufinden. Das bedeutet, dass man die Kraft nicht verschwendet, nicht verbraucht, sondern in sich speichert und auf diesem Weg wieder zurück zur Urkraft kommt.

Der Daoist ist darauf bedacht, sein Kraftpotential abzustoßen, bzw. nicht einzusetzen, sondern in die Urkraft umzuwandeln, die er sich zur Erlangung höherer Ziele aufbewahren kann. Auch hierzu wird mit konkreten Techniken gearbeitet: um die Urkraft wieder zu erlangen muss die Kraft ins Elixierfeld, und zwar vorzugsweise ins untere Elixierfeld abgesenkt werden. Ist dieser Schritt die Kraft im Elixierfeld zu deponieren, erfolgreich getan, kann man bereits zum vierten Schritt übergehen.

Hat man den oben beschriebenen Schritt erfolgreich getätigt und die Kraft in sich bewahrt, geht es einem blendend. Man ist frisch und munter, fühlt sich sehr wohl, das männliche Geschlechtsorgan ist erigiert, ohne dass man ein Sexualverlangen hat. Spürt man dieses Wohlgefühl deutlich, heißt das, dass man die Kraft wirklich gut konserviert hat, und man kann im Lauf der nächsten Schritte aus dieser Kraft schöpfen. Man kann sie als eine Art Medikament sehen, das nicht von außen kommt, sondern im Körper selbst generiert und aufbewahrt wird. Diese Konservierung im Körper entstandener Medikamente ist bereits ein Schritt für sich und nennt sich *Feng Gu*, also Deponieren.

Im nächsten Schritt setzt man diese Heil- oder auch Urkräfte, die im Körper frei geworden sind und im Elixierfeld aufbewahrt werden, mit Hilfe der Meridiane, die über den Rücken hin zum Kopf verlaufen wieder in Bewegung. Haben die Urkräfte die Kopfhöhe erreicht, kann es vorkommen, dass man halluziniert oder Stimmen hört. Ist dies der Fall, ist es wichtig, dass der Meditierende sich von den Erscheinungen bzw. Stimmen nicht ablenken und irritieren läßt. Selbst wenn er meint einen Unsterblichen vor sich zu haben, muß er sich bewußt machen, dass es sich um eine Halluzination handelt. Diese Phase ist besonders gefährlich, denn man läuft Gefahr, eine Halluzination für eine wahre Erscheinung zu halten und viele Meditierende geraten in dieser Phase auch tatsächlich auf Irrwege.

Wichtig ist, dass die Bewegung der im Körper gesammelten Kräfte nicht ins Stocken gerät, sondern fließend ist, damit die Kräfte vom Kopf wieder ins mittlere und schließlich ins untere Elixierfeld absinken, von wo aus der Kreislauf seinen Ursprung genommen hat. Diesen Kreislauf der Kräfte nennen wir „die kleine Umlaufbahn“. Dabei werden hauptsächlich zwei Meridiane, nämlich der „Ren-Meridian“ und der „Du-Meridian“ freigemacht.

Ist der Kreislauf erfolgreich abgeschlossen, ist, kann es sein, dass ein Glanz zwischen den Augenbrauen des Meditierenden entsteht. Es kann aber auch schon während des Sammeln der Kräfte zum Glänzen kommen und danach zu einem zweiten Glänzen. Dieses zweimalige Glänzen ist noch umfassender, es fängt beim unteren Elixierfeld an und reicht bis hinauf zu den Augenbrauen.

Hat man diese Phase erfolgreich abgeschlossen, kann man zum nächsten Schritt, dem „Feuerlöschen“ übergehen. Dabei kann es zum dritten Glänzen zwischen den Augenbrauen kommen. Wenn es zum dreimaligen Glänzen zwischen den Augenbrauen gekommen ist, heißt das, dass die erste Phase von der wir eingangs gesprochen haben, nämlich die Kraft in Energie umzuwandeln, erfolgreich abgeschlossen ist. Danach spürt der Meditierende kaum mehr Sexualverlangen. Man sagt im Daoismus, dass wer voller Kraft ist, diese nicht verschwenden will.

Nach erfolgreichem Abschluss dieser Phase, kann es sein, dass das männliche Geschlechtsorgan zur Größe des Geschlechtsorgans eines kleinen Kindes zusammenschrumpft. Das bedeutet, dass eine Verjüngung stattgefunden hat, dass man wieder in das vorpubertäre Stadium zurückgekehrt ist.

War der Körper vor Abschluss der ersten Phase von Krankheiten befallen, sind diese Krankheiten mit Abschluss der Phase geheilt. In den Augen der Daoisten sind 99% aller Menschen krank, nur sind sich viele dessen nicht bewußt. Erst wenn die erste Phase erfolgreich abgeschlossen ist, d.h. wenn die Kraft, eines der drei Grundelemente des menschlichen Lebens,

so trainiert worden ist, dass sie sich in Energie, also zum zweiten Element umgewandelt hat, ist man vollständig gesund. Man gewinnt ein vollkommen neues Lebensgefühl, man fühlt sich kerngesund, nimmt das Zwitschern der Vögel anders wahr, hört den Wind wehen und fühlt sich der Natur besonders nahe. Dies alles sind keine Metaphern sondern wirklich erlebte Gefühle.

Nun zur zweiten Phase, in der die Energie dahingehend trainiert wird, dass sie zum Geist zurückfindet. In dieser Phase trainiert man die Energie mit Hilfe des Urgeistes, mit dem Ziel die Energie in Urenergie umzuwandeln, damit sie in der Folge zum Urgeist zurückkehrt. Die zweite Phase unterteilt man wieder in drei Schritte, in denen es um die „größere Umlaufbahn“ geht. Nach erfolgreichem Abschluss der ersten Phase ist der Körper in der Lage Dinge zu fühlen, die er vorher nicht zu spüren vermochte, wie z.B. ein Brennen im unteren Elixierfeld oder das Kochen der Nieren. Es kann aber auch sein, dass man Stimmen hört oder Erscheinungen hat. Das ist der Punkt, an dem man neue große Heilkräfte sammeln soll. Diese neu gewonnenen Heilkräfte und -energien setzt man wiederum mit Hilfe verschiedener Meridiane in Bewegung. Deponiert werden diese neu gesammelten Heilkräfte im Gebiet zwischen dem unteren und dem mittleren Elixierfeld, dem sogenannten Palast des gelben Hofes.

Wichtig ist, dass der Urgeist die neu gewonnenen Heilkräfte in diesem Depot gut bewacht und keinen Augenblick vernachlässigt. Denn dann kann die vollständige Vereinigung des Urgeistes mit der Urenergie stattfinden und mit und durch diese Vereinigung des Urgeistes mit der Urenergie entsteht wiederum ein Kind, das sich zunächst einmal das Hl. Embryo nennt. In dieser Phase muss man sämtliche Gedanken aus dem Alltag ablegen, denn dieser Prozess kann nur in strengster Klausur ablaufen. Das bedeutet eine Abwendung vom Menschengedränge hin zur Natur, zu den großen Bergen mit ihren Wasserquellen, wo die Natur noch heil und unberührt ist.

Daher steht Feng Shui auch in engem Zusammenhang zum Daoismus. Im Daoismus legt man schon lange Wert auf gute Örtlichkeiten, auf die positive Wirkung von Lokalitäten. Feng Shui ist ja ein Kind des Daoismus.

Nach Entstehung des Embryos muß darauf geachtet werden, dass der Embryo wächst. Hierzu ist essentiell, dass der Urgeist omnipräsent ist, um die neu gesammelten Kräfte aber auch den Embryo zu bewachen. Es darf nicht nachgelassen werden und man darf sich keinesfalls von irgendwelchen seltsamen Gedanken ablenken lassen. Es ist ein ähnlicher Zustand wie beim Huhn, das gerade brütet, es muß sich voll konzentrieren.

Hält diese Phase an, kommt man zu einem Punkt, an dem man sagt, dass der meditierende Mensch keine Bedürfnisse mehr hat. Er braucht nicht einmal mehr zu essen. Es heißt im Daoismus, dass wenn der Mensch von Energie erfüllt ist, dann denkt er nicht mehr an Essen. Im sechsten oder siebenten Monat dieses Zustandes kommt man schließlich in eine Phase, in der man nicht einmal mehr Schlaf braucht. Hierzu heißt es im Daoismus, wenn der Mensch vom Geist erfüllt ist, denkt er nicht mehr an Schlaf.

Wenn der Meditierende aber merkt, dass er doch durch Gedanken, die er nicht haben sollte, abgelenkt wird, sollte er unbedingt weiter meditieren, denn dann hat er diese zweite Phase noch nicht erfolgreich abgeschlossen.

Im weiteren Verlauf kommt man in einen Zustand, in dem man nicht nur weder Schlaf noch Nahrung braucht, sondern in dem auch die Meridiane, d.h. jene Kanäle, in denen die Energie bzw. das Blut fließt, zum Stillstand kommen. Man hört auf zu atmen und betritt eine Existenzstufe, in der man zwar lebt, aber wie ein Toter wirkt.

In diesem Zustand des lebenden Toten, erlangt man wiederum Fähigkeiten, die einem normal Sterblichen verwehrt bleiben. Man wird eine Art Hellseher, es öffnen sich einem die „himmlischen“ Augen und die „himmlischen“ Ohren, und man sieht und

hört plötzlich Dinge, die dem normal Sterblichen nicht zugänglich sind. Man sieht die Entwicklung des Lebens und das Schicksal, sowohl rückblickend als auch im Voraus.

Bei erfolgreicher Meditation bringt es der Meditierende mit der Zeit zu solchen Fähigkeiten, aber er macht davon keinen Gebrauch. Hat man diesen Zustand erreicht, dann hat man die zweite Phase erfolgreich absolviert und geht weiter zur nächsthöheren Phase. In dieser trainiert man den Geist dahingehend, dass die vollständig Leere eintritt.

Diese dritte Phase teilt sich wieder in drei Schritte. Wir haben vorhin vom Entstehen des Hl. Embryos gesprochen, der sich noch zwischen den beiden Elixierfeldern, nämlich dem unteren und dem mittleren Elixierfeld, befindet. Diesen Embryo setzt man nun in Bewegung, damit er in den Hauspalast des Urgeistes, in den Kopf gelangt. Dort muß der Embryo weiter gepflegt und gestillt werden. Der Urgeist sollte sich dort in seinem eigentlichen Heim niederlassen. In dieser Phase kann der Meditierende sehen, dass es innerhalb des Universums schneit.

Der Meditierende kann den Urgeist aber wieder aus seinem Hauspalast, dem Kopf des Menschen, hinausdirigieren, dann begibt sich der Urgeist ins Leere. Er macht dort, außerhalb des Hauspalastes einen Spaziergang. Zuerst sollte dieser Spaziergang ganz kurz sein, damit der Urgeist sich nicht zu weit entfernt, mit der Zeit kann dieser Spaziergang aber verlängert werden.

Nach dem Spaziergang sollte der Urgeist wieder in den Hauspalast zurückkehren. Verläuft die Meditation aber nicht ganz erfolgreich, kann es passieren, dass der Urgeist nicht mehr nach Hause findet sondern auf Irrwege gerät. Mit anderen Worten, wenn der Meditierende seine Meditationen erfolgreich absolviert, sollte er in der Lage sein den Urgeist aus dem Körper zu dirigieren, ihn dann wieder zurückzuholen und ihn mit der Zeit dorthin zu delegieren, wohin er ihn gerade haben will.

Dieser Urgeist, der den menschlichen Körper des erfolgreich Meditierenden verläßt, kann nicht verbrannt und nicht zerstört werden, er hat eine starke, unzerstörbare Existenz. Beherrscht der Meditierende diese Transitionen hat er auch die dritte Phase erfolgreich abgeschlossen.

Nun kommt er in die nächst höhere und damit in die höchste Phase, nämlich die Leere so zu trainieren, dass sie eins wird mit dem Dao. Das ist das Höchste im Daoismus.

Ziel dieser höchsten Phase ist es, den Urgeist, der zunächst den menschlichen Körper des Meditierenden verlassen kann, wieder in den Körper zurückzuholen, und den Körper so zu trainieren, dass er tatsächlich eins wird mit dem Universum und dem Urgeist, sodass auch der Körper unzerstörbar und unverwüstlich wird. Der menschliche Körper soll eins werden mit dem Universum, sodass der Mensch in der Lage ist, Kraft, Energie und Geist im Universum nach Wunsch einzusetzen.

Die ersten drei Meditationsphasen sind zwar wichtig, aber ihnen ist eine gewisse Beschränkung gemeinsam, da es vorerst hauptsächlich darum geht, im menschlichen Dasein vorhandenes Potential ans Tageslicht zu fördern und zu maximieren. Und auch wenn dieses Potential sehr groß ist, ist es in diesen ersten drei Phasen noch begrenzt. Nur die letzte Phase, die vierte und höchste Stufe ist unbegrenzt, deshalb ist sie die höchste Phase im Daoismus. In dieser Meditationsstufe wird selbst das beschränkte menschliche Dasein unvergänglich.

In den Augen der Daoisten ist das Dao, das ursprüngliche Heim des menschlichen Daseins und dorthin sollte der Meditierende wieder zurückfinden. Schafft man es nicht in dieses ursprüngliche Zuhause zurückzukehren, ist man so etwas wie ein Waisenkind.

Die erste Phase, in der die Kraft darauf trainiert wird sich in Energie zurückzuverwandeln, wird mit einer Dauer von 100 Tagen veranschlagt. Im Schnitt

braucht man 100 Tage, um das Fundament wiederherzustellen.

Die zweite Phase, in der die Energie in Geist umgewandelt wird, dauert ungefähr 10 Monate – man spricht hier von der 10monatigen Schwangerschaft.

Die dritte Phase, in der der Geist vollständig in der Leere aufgeht und eins mit der Materielosigkeit und der Unendlichkeit wird, dauert drei Jahre. Man nennt sie die dreijährige Stillperiode.

Die allerletzte Phase, in der die Leere eins mit dem Dao wird, und man zum höchsten Dao gelangt, dauert in der Regel neun Jahre und man spricht bei den daoistischen Meditierenden von einer neunjährigen Abgeschlossenheit und Klausur.

Das wäre der ideale Zeitplan. In Wirklichkeit ist aber die körperliche Verfassung der einzelnen Menschen ganz unterschiedlich, und dementsprechend kann auch die Dauer der einzelnen Phasen variieren. Zeit ist auch kein entscheidender Faktor. Wichtig sind die Veränderungen, die im Körper stattfinden.

Bei den Meditationen kommt es auch nicht auf die soziale Stellung der jeweiligen Menschen an. Einzig die Meditation betreffende Erfolgsstufen werden benannt. Menschen, die die erste Phase erfolgreich abgeschlossen haben, tragen die Bezeichnung „Menschenheilige“.

Wer die erste und die zweite Phase erfolgreich absolviert hat, wird als „Erdheiliger“ bezeichnet.

Wer alle vier Phasen erfolgreich durchgemacht hat und vor dem Abschluss steht, ist ein „göttlicher Heiliger“. Wer wirklich die vierte Phase abgeschlossen hat, erhält das Prädikat „großer göttlicher Heiliger“. Ein „großer göttlicher Heiliger“ – so der Abt – ähnelt ein bißchen dem Gott im Christentum.

In den Augen der daoistischen Meditierenden gibt es keinen Unterschied zwischen Staatspräsidenten, Professoren oder Milliardären. Wer nicht in der Lage ist alle vier Meditationsphasen erfolgreich zu absolvieren, bleibt so arm wie ein Bettler.

Es konnte hier nur ein kurzer Überblick über die daoistischen Meditationstechniken und Theorien gegeben werden. Viele wichtige Details mußten aus Zeitgründen ausgelassen werden. In Wirklichkeit lassen sich die einzelnen Übungen und Meditationen auch nicht so penibel in vier Phasen unterteilen, sondern greifen vielmehr ineinander über - das Ganze ist als ein langwieriger Prozess zu begreifen. Wer konkret übt und meditiert, kann Erfahrungen sammeln und aus Erfahrungen berichten.

Abschließend wünscht der Herr Abt allen die Unsterblichkeit.

Die daoistische Kunst der Lebenspflege

Vortrag von Frau Prof. Dr. Gudula Linck im Rahmen der Wiener Vorlesungen

Nach dem Vortrag des Abtes vom Kloster „Liebliches Meer“ möchte ich meine Sicht darstellen, die Sicht einer Sinologin oder Sino-Ethnologin.

Ich werde zuerst auf die für den Daoismus charakteristischen Vorstellungen von Tod bzw. von Leben und Sterben eingehen, dann über die Lebenspflege sprechen und zum Schluß eine Übung mit Ihnen machen sowie eine Übung vorführen.

An daoistischen Vorstellungen vom Tode lassen sich im wesentlichen drei unterscheiden: Eine erste, die wir dem früheren philosophischen Daoismus zuordnen. Sie ist durch die Bücher, die auch der Abt genannt hat, also die „Heiligen Bücher des Daoismus“ *Zhuangzi* oder *Daodejing*, überliefert.

Hier stellen sich Leben und Tod als zwei Seiten einer Medaille dar, denn Leben trägt von Anfang an den Keim des Todes in sich, und aus dem Tod, aus dem Sterben geht neues Leben hervor.

Am schönsten hat dies der Autor des Buches *Zhuangzi*, Zhuang Zhou, in die Parabel vom Schmetterlingstraum gekleidet. Er träumt, er sei ein Schmetterling, flog wie ein Schmetterling hin und her. Dann wacht er auf, und nun fragt er sich: „Bin ich Zhuang Zhou, der träumte, er sei ein Schmetterling, oder bin ich ein Schmetterling, der träumt, er sei Zhuang Zhou. Er beendet die Parabel mit dem Satz: Zwischen dem Schmetterling und Zhuang Zhou muss es einen Unterschied geben. Diesen nenne ich die Wandlung der Dinge und weiter nichts.“

Das klingt für uns sehr nüchtern und nicht gerade tröstlich, wenn wir bedenken, dass viele Menschen bei uns hoffen, dass nach dem Tode – um es mit Rainer Maria Rilke zu sagen – einer „dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält“. Auch chinesische Gelehrte, Philosophen und Dichter haben sich immer wieder mit dieser Vorstellung von

einer bloßen Wandlung einer differenzierten Gestalt in einen undifferenzierten Zustand beim Übertritt vom Leben zum Tod auseinandersetzen müssen. Dazu liegen sehr viele wunderschöne Gedichte vor, und ich werde am Ende meines Vortrages ein solches Gedicht über die Flüchtigkeit, ja Beiläufigkeit menschlichen Lebens in übersetzter Form vortragen.

Jetzt aber schon möchte ich Ihnen eine kleine Anekdote zu dieser ersten Vorstellung nicht vorenthalten, weil sie zeigt, wie spielerisch in China damit umgegangen wurde.

Zheng Quan, ein hoher Beamter im 2./3. Jahrhundert, war schon Zeit seines Lebens dem Weine zugetan. Als er zum Sterben kam, bat er einen Freund, ihn doch in der Nähe einer Töpferwerkstatt zu begraben. „Denn“, so meinte er, „in 100 Jahren könnte ich in Erde und Staub und Lehm zerfallen sein, dann macht der Töpfer vielleicht aus mir einen Weinkrug, und ich könnte noch etwas am Weine nippen.“

Die zweite wichtige daoistische Vorstellung vom Tode findet sich schriftlich niedergelegt in der Zeit um Christi Geburt, und zwar ist sie verknüpft mit der Vergöttlichung von Laozi, dem das *Daodejing* zugeschrieben wird. Himmel, Erde und Mensch sind sämtlich bevölkert von Göttern bzw. Mikrogöttern. Krankheit und Tod hält man für eine Folge von moralischem Fehlverhalten. Das heißt, durch Sündenbekenntnisse kann man wieder gesund werden und auch den Tod hinausschieben. Dahinter steckt ein Gedanke, der für die chinesische Medizin, für die chinesische Philosophie, aber auch für Indien typisch ist, nämlich die Vorstellung von einer umfassenden Harmonie. Gesundheit ist demnach nicht bloß Abwesenheit von Krankheit, sondern ein Zustand der Harmonie von Kräften und Säften im einzelnen Menschen, aber auch der Harmonie mit den Mitmenschen und vor allem auch der Harmonie mit dem gesamten Kosmos. Krankheit und Tod sind demnach Störung von Harmonie.

Die dritte daoistisch inspirierte Vorstellung vom Tode hat mit der Lebenspflege oder Lebensverlängerung zu tun, von der auch im Vortrag des Abtes die Rede war. Wir finden ihre ersten Spuren bereits im 5. Jahrhundert vor Christus, und zwar auf einer kleinen Inschrift auf dem Jadeknäuel eines Stabes, wahrscheinlich der Wanderstab eines daoistischen Mönchs. Die Inschrift gibt knappe Auskunft darüber, wie man die Lebenskraft, das *qi*, leiten soll. Etwa 300 Jahre später, also um Christi Geburt, finden sich ein Buch und Abbildungen von gymnastischen Positionen, wobei sich die Beschreibungen im Buch und die Bilder sehr schön ergänzen. Beide Fundstücke wurden erst in den 1970er Jahren ausgegraben in dem berühmten Grab von Mawangdui, Provinz Hunan, Südchina.

Diese Tradition der Gesunderhaltung und Lebensverlängerung, ja Suche nach Unsterblichkeit setzte sich in den nachchristlichen Jahrhunderten als System der Lebenspflege *yangsheng* oder „Nähren des *qi*“ *yangqi* fort. Das ist die Grundlage der Übungen, die wir heute Qigong nennen. Bei aller Komplexität der Körperbilder bzw. Leibschemata lassen sich Gemeinsamkeiten ausmachen. U.a. findet sich die Vorstellung, dass im Kopf ein Embryo der Unsterblichkeit sitzt, der mit Lebenskraft *qi* genährt werden soll. Wenn Chinesen eine hohe Stirne haben, bedeutet das deshalb auch nicht wie bei uns, dass sie besonders intelligent sind, vielmehr heißt es, dass sie lange leben werden. Dieser Embryo besteht - modern gesprochen - aus einem energetischen oder feinstofflichen Körper ist, und er soll richtig rund und fett werden, so dass er dann irgendwann den ganzen grobstofflichen Körper von Innen her ausfüllt. Dann ist der Betreffende so leicht, dass er sich wie ein Kranich aufschwingen und auf die Insel der Seligen, d.h. der Unsterblichen, entschwinden kann.

Die Techniken, mit denen man diesen Embryo der Unsterblichkeit nährt, sind Heilkräuter, pflanzliche, tierische Mineralien, eine bestimmte Diät, rituelles Fasten, Massage, natürlich Gymnastik und Atemübungen, Sexualtechniken und Meditation.

Ich könnte jetzt auf diese beiden letztgenannten Techniken eingehen, weil im Beitrag des Abtes davon viel die Rede war und vielleicht einiges noch ungeklärt im Raum hängen blieb, aber ich gehe aus Zeitgründen lieber weiter.

„Auffliegen wie ein Kranich“ (s.o.), das ist mir wichtig, weil ich zum Schluß eine Kranichübung zeige, Kranich als Symbol für Unsterblichkeit.

Was ich Ihnen noch zur Lebenspflege sagen möchte, wird Ihnen absolut vertraut sein, und Sie werden es sofort nachvollziehen können, auch wenn Sie es sich vielleicht noch nie bewußt gemacht haben. Durch die europäische Schiene des Denkens haben wir einen Aspekt unserer Wirklichkeit verdeckt. Diese Verdeckung hängt mit dem europäischen Dualismus zusammen, der Körper gegen Geist ausspielt. Auf dem Umweg über China oder auch durch die Qigong-Übungen können wir uns diese verdeckte Wirklichkeit wieder ins Bewußtsein holen. Was ist mit dieser verdeckten Wirklichkeit gemeint: In der deutschen Sprache haben wir zwei Wörter Leib und Körper. Wir verwenden sie meist synonym, wobei uns das Wort Leib altertümlich vorkommt. Wenn wir aber daraus zwei verschiedene Kategorien machen, dann liegt diese verdeckte Wirklichkeit offen zutage. Ich spreche gern von der kategorialen Differenzierung von Körper und Leib. Diese liegt meines Erachtens etymologisch nahe, sie ergibt sich darüber hinaus aus unserer alltäglichen Lebenserfahrung, wie Sie gleich sehen werden, und sie hat sich nicht zuletzt auch seit 40 Jahren in der Phänomenologie philosophisch bewährt: Körper kommt vom lateinischen Wort „*corpus*“ und hat auch mit dem Leichnam zu tun, Körper ist also etwas, was noch da ist, wenn Leben schon daraus entwichen ist; Körper ist zugleich etwas, das wir an uns wahrnehmen, wenn wir an uns herunterschauen, ein sicht- und tastbares, gegliedertes, mehr oder weniger wohlproportioniertes Etwas, das man an sich oder an anderen Menschen objektivieren kann. Dieser Körper ist Gegenstand der modernen naturwissenschaftlichen Medizin, nach

allen Richtungen hin durchmessbar und irgendwie auch zerstückelt, denn der Ohrenarzt bekommt die Ohren, der Augenarzt die Augen zugeteilt usw.

„Leib“ hingegen hat etymologisch mit Leben zu tun, ist also das, was wir als lebendige Menschen spürend wahrnehmen. Vielleicht schließen Sie einmal die Augen und spüren an sich herunter, ohne Hände und Augen zu Hilfe zu nehmen; vergessen Sie auch Ihr Spiegelbild, dann werden Sie ein ganz diffuses, vages Etwas wahrnehmen: eine „Leibesinsel“: vielleicht ein Jucken hier, ein Kribbeln da, das Herzklopfen, das Atmen, also teilheitliche Regungen, aber auch ganzheitliche Regungen, wie Mattigkeit am Abend, oder Frische am frühen Morgen. Der gespürte Leib ist immer subjektiv, und er hört auch nicht beim Körper auf, denn das sogenannte Phantomglied schmerzt dort, wo kein körperliches Substrat mehr vorhanden ist. Auch spüren wir zwischenmenschliche Stimmungen, die ebenso räumlich ergossen sind wie tageszeitliche, jahreszeitliche und nicht zuletzt auch göttliche, numinose Atmosphären. Alles das gehört zum gespürten Leib.

Man hat den Eindruck, dass die chinesischen Philosophen, Gelehrten und Mediziner sich mehr mit dem gespürten Leib befassten, ohne den tast- und sichtbaren Körper zu unterschlagen. Umgekehrt hat die europäische Philosophie den Körper meistens verachtet und den Leib überhaupt nicht wahrgenommen oder als bloß subjektiv nicht ernst genommen.

Ein anderes Beispiel für die in der traditionellen offiziellen europäischen Philosophie verdeckte Wirklichkeit des leiblichen Spürens ist die Tatsache, dass der Atem als beachtenswertes Phänomen menschlichen Lebens überhaupt nicht figuriert. Das ist umso bemerkenswerter, wenn wir überlegen, dass wir zwar drei Wochen ohne Essen, drei Tage ohne Trinken, aber nicht drei Minuten ohne zu atmen überleben können. Sowohl in Indien als auch in China steht der Atem als *prana* oder *qi* im Mittelpunkt philosophischen Denkens. So gesehen, waren chinesische Philosophen und Mediziner Meister im Umgang mit dem Atem, mit Atmosphären,

mit leiblichem Spüren. Immer ging es darum, das *qi* zu spüren.

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle doch noch einmal etwas näher auf dieses *qi*, von dem schon so viel im Beitrag des Abtes und in meinem Beitrag die Rede war, eingehen: Immerhin ist das ein Begriff, der 27 verschiedene, z.T. auch widersprüchliche Übersetzungen erfahren hat von Atem über Pneuma, Stoff bis hin zu Materie und Energie. Am besten lassen wir *qi* unübersetzt stehen und versuchen, es zu spüren. Wenn ich aber eine Definition wagen sollte, würde ich sie so formulieren: *qi* ist eine kosmische Lebens- und Schöpferkraft, die allem zugrunde liegt, allem Tast- und Sichtbaren auf der einen und allem Unsichtbaren, vielleicht gerade noch Spürbaren auf der anderen Seite. Mit anderen Worten, *qi* gibt dem Baum und Berg Substanz und Gestalt; gleichzeitig pulsiert es durch die Welt als Feuchtigkeit, Trockenheit, Helligkeit, Dunkelheit, Sommer, Winter. Auf den Menschen bezogen: *qi* liegt seinen tast- und sichtbaren Knochen, Muskeln, Sehnen und dem Blut zugrunde, aber auch den unsichtbaren gespürten Aspekten seiner Existenz: seinem Atem, Bewußtseinsregungen, im weitesten Sinn des Wortes vom Willen über den Intellekt und einer mit dem Göttlichen verbundenen Geisteskraft bis hin zu den Emotionen: z.B. heißt heute noch „wütend werden“ auf chinesisch *shengqi*, wörtlich „*qi* hervorbringen“.

Beim Menschen das *qi* zu nähren, bedeutet, dass man gutes *qi* sammelt, und zwar im Elixierfeld, von dem im Beitrag des Abtes die Rede war, oder im Zinnoberfeld, wie diese Körper- bzw. Leibregion auch genannt wird. Sie entspricht dem, was im indischen Yoga Bauchchakra heißt und was bei uns auch als Sonnengeflecht identifiziert wird. Diese Region ist eine in ihrer Sensibilität ganz ausgezeichnete Region, die wir auch wahrnehmen, wenn wir, im übertragenen Sinne gemeint, Bauchweh haben oder etwas uns auf den Magen schlägt.

Hier soll das *qi* gesammelt werden, das gute *qi*, während schlechtes *qi* nicht zuletzt über die Gliedmaßen abzuleiten ist.

Man hat in Europa, in Amerika, in Japan, in China versucht, die Wirkungen des *qi* zu messen, bei uns muss ja immer alles gemessen werden, erst dann existiert es. Immerhin hat man festgestellt, dass der Hautwiderstand sich im Laufe dieser *qi*-Übungen – Qigong heißt wörtlich „Arbeit am *qi*“ – verstärkt, d.h. dass die Abwehrkräfte sich steigern, dass darüber hinaus der Blutdruck gesenkt wird, dass der Herzschlag sich vermindert, dass Stress vermindert wird, dass die Reizbarkeit der Muskeln und der Atmungsorgane nachläßt.

Nun zu den versprochenen Übungen:

Das *qi* fließt nur, wenn man aufrecht sitzt: Wenn man so sitzt (Demonstration von gebeugtem Sitzen) fließt kein *qi*.

Die erste Übung, mit geschlossenen Augen zu praktizieren, ist eine Körperreise. Ich wandere die eine Körperseite entlang von oben nach unten und schicke in der Vorstellung meinen Atem und damit meine Lebenskraft von der Schulter über die Ober- und Unterarme, in die Hand, von da zurück in die Flanke und von der Flanke abwärts über Hüfte, Oberschenkel, Unterschenkel, die Sohle bis zu den Zehen. Auf dem Rückweg schicke ich meine Bewußtheit in die einzelnen Körperteile. Bevor die andere Körperseite an die Reihe kommt, vergleichen Sie Ihre beiden Körperhälften und spüren Sie den Unterschied. Das ist eine Übung, die völlig ungefährlich ist: Keine Visionen, keine Halluzinationen, vor denen der Abt gewarnt hat; die Übung bringt vielmehr den Menschen unmittelbar in Ruhe und Entspannung.

Ebenso effektiv ist die zweite Übung. Der Abt hat von dem Zählen der Atemzüge gesprochen. Das ist eine sehr gute Übung, wenn Sie bis 10 zählen und dabei immer bei Ihrem Atem bleiben. Das kann mit offenen oder geschlossenen Augen geschehen. Ich mache die Übung tagsüber, so oft ich Muße habe, z.B. wenn ich im Zug sitze oder auf der Straße warte, aber auch in einem langweiligen Vortrag oder bei aufgeregten Debatten. Dann fange ich an, mich auf meinen Atem zu konzentrieren, bis 10 zu

zählen und wieder von vorn. Hellwach und mit offenen Augen, so dass es auch keiner merkt, was ich da treibe, und spüre einfach, wie mein Atem hier hinunterfließt, hinunterstreicht. Sie werden feststellen, dass Sie augenblicklich zur Ruhe kommen, dass Sie unversehens nicht mehr verstrickt sind mit dem, was sich abspielt, auch wenn Sie mittendrin sind, dass Sie besonnen werden, dass sich vielleicht sogar eine Heiterkeit einstellt, wenn man sich darüber verwundert, was da für Spiele gespielt werden, Humor auch, wenn Sie dann über sich selber lachen können.

Eins ist mir ganz wichtig bei diesen Übungen: Wenn Sie wirklich versuchen, beim Atem zu bleiben, werden Sie feststellen, dass das gar nicht so einfach ist, dass es schwer ist, bis 10 zu zählen, ohne dass irgendein Gedanke dazwischen funkt. Aber irgendwann kann man das, dann hat kein Gedanke eine Chance, von Ihnen Besitz zu ergreifen. Da unsere Gedanken aber immer entweder mit dem Gestern oder mit dem Morgen befaßt sind, der Atem jedoch im Jetzt und Hier sich vollzieht, könnte ich behaupten, dass wir eigentlich nur wirklich lebendig sind, wenn wir diesen Atem spüren, dass wir eigentlich nur in diesen Augenblicken leben. Das Gestern war schon, und das Morgen kommt erst. Diese Atem-Augenblicke zu verlängern, das ist auch ein Schritt hin zu Langlebigkeit. Denn wenn wir immer in der Zukunft leben, leben wir nicht, und wenn wir in der Vergangenheit leben, leben wir im Grunde auch nicht.

Abschließend würde ich gerne das Gedicht in der Übersetzung von Günter Debon vortragen, das ich eingangs angekündigt habe. Es hat auch mit dem Augenblick, mit dem Zauber der Vergänglichkeit zu tun, der - husch - gleich wieder vorbei ist. Es handelt sich um das Gedicht von Su Shi, einem chinesischen Dichter, der in der Songzeit (960-1278) gelebt hat. Als Symbol für die Vergänglichkeit menschlichen Lebens hat er den Schwan gewählt, einen Vogel, der auffliegt und davon. Deshalb werde ich anschließend zwei Kranichübungen aus dem Qigong vorführen. Die erste heißt: „Die Wildgans läßt sich am Ufer nieder“. Hier können Sie

sich auch den Schwan des Dichters vorstellen. Die zweite Übung ist die fünfte Kranichübung, die heißt: „Der Kranich fliegt“, der Kranich als Symbol der Unsterblichkeit.

Des Menschen Leben in der Welt,
womit vergleiche ich dies?
Mit einem Schwan,
der im Schlamm, im Schnee sich niederließ.
Da wartet er, tritt eine Spur,
wie sie der Zufall fügt.
Und wieder schwingt er hoch hinauf,
sorglos, wohin er fliegt.....

Jetzt wage ich diese Qigongübung zu machen, obwohl unser Abt vom Kloster „Liebliches Meer“ das viel besser könnte, denn er hat schon mit vier Jahren angefangen, Qigong zu üben. Er will aber nicht, also müssen Sie mit meiner Übung vorlieb nehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Jews in China: Legends, History, and Perspectives

By PAN Guang*

Jews in Ancient China: The Case of Kaifeng

It was during the Tang Dynasty (around the 8th Century) that the earliest groups of Jews came to China via the overland Silk Road. Others then may come by sea to the coastal areas before moving inland. A few scholars believe that Jews came to China as early as the Han Dynasty (206 B.C. – 220 A.D.)—some even go so far as to place their arrival earlier, during the Zhou Dynasty (around the 6th Century B.C.)—though there have been no archaeological discoveries that would prove such claims. After entering China, Jews lived in many cities and areas, but it was not until in the Song Dynasty (960-1279) that the Kaifeng Jewish Community formed.

In the Northern Song Dynasty, a group of Jews came to the then capital Dongjing (now Kaifeng, as it will be referred to below). They were warmly received by the authorities and allowed to live in Kaifeng as Chinese while keeping their own traditions and religious faith. Thereafter, they enjoyed, without prejudice, the same rights and treatment as the Han peoples in

* Dr. PAN Guang is the Director and Professor of Shanghai Center of International Studies and Institute of European & Asian Studies in Shanghai, Dean of Center of Jewish Studies Shanghai (CJSS), and Vice Chairman of Chinese Society of Middle East Studies. He is Professor of History & Political Science, and Walter & Seena Fair Chair for Jewish Studies. He has traveled and lectured widely as a visiting scholar in North America, East Asia, Russia, Europe, Middle East and Australia. He holds a number of prestigious posts in Chinese institutions on International Studies, Asian Studies, Middle East Studies and Jewish Studies, and published books and articles on a variety of topics such as “*The Jews in China*”, “*The Jews in Shanghai*”, “*The Revitalization of the Jewish People*”, “*The Jewish Civilization*”, “*Shanghai Jews Memoirs*”, “*China--Central Asia--Russia Relations*”, “*China's Role in the War on Terrorism*”, “*Contemporary International Crises*”, and “*China's Success in the Middle East*”.

matters of residence, mobility, employment, education, land transactions, religious beliefs and marriage. In such a safe, stable and comfortable environment, Jews soon demonstrated their talents in business and finance, achieving successes in commerce and trade and becoming a rich group in Kaifeng. At the same time, their religious activities increased. In 1163, the Jews in Kaifeng built a synagogue right in the heart of the city. After more than 100 years, with the support of the government of the Yuan Dynasty (1279 – 1368), the synagogue was renovated. By the Ming Dynasty (1368 – 1644), the Jewish community in Kaifeng reached its most prosperous period. It included more than 500 families, with a total population at about 4,000 – 5,000. The Jews' social status also continued to rise. At that time, there were Jews who had become government officials through imperial examinations, some had grown extraordinarily wealthy through business, some had become skilled craftsmen or hard-working prosperous farmers, and still others doctors and clergymen. At the same time, the Jews were almost unconsciously becoming assimilated into the mainstream of Chinese Confucian culture. They took part in the imperial examinations, changed their Hebrew names to Chinese ones, used Chinese for speech and study, started to intermarry with other nationalities, dressed like Chinese, and absorbed Chinese habits and traditions while their own gradually faded away. In 1642, Kaifeng Synagogue was destroyed and many religious scriptures lost in a major flood of the Yellow River. The Jews in Kaifeng rebuilt their synagogue in 1663 and recovered some of the scriptures, but the number of the Jewish community had decreased to less than 2,000.

By the late 17th century, the Jewish community had essentially lost contact with the Jewish world outside. By the mid-19th century, the Kaifeng Synagogue lay in ruins, and the Jews in Kaifeng had lived without a rabbi for many years. They could not read Hebrew and had ceased performing religious rituals. Just around that time, Western missionaries "discovered" the descendants of Jews in Kaifeng, provoking a frenzy of research by Europeans and Americans into the Kaifeng Jews. Later, Jews in Shanghai

also tried in vain to help the descendants of Jews in Kaifeng to restore Jewish traditions. In the end, the Jewish community in Kaifeng was integrated into Chinese culture.

From Baghdad to Hong Kong and Shanghai: The Sephardi Experience

Sephardi Jews arrived in China as a result of the Opium War and the subsequent upsurge of trade with Britain. Coming to China from British-controlled places such as Baghdad, Bombay, and Singapore, most of them were merchants and businessmen with British citizenship. Originally from Baghdad, the Sassoon family first shifted their operations eastward to India and then went on to become the first Jews to establish firms and engage in business in Hong Kong and Shanghai. In the wake of the Sassoons, other Sephardi merchants originally from Baghdad such as Harpoons and Kadoories came to China to seek their fortunes. As external trade centers open to foreign countries, Hong Kong and Shanghai became their leading bases for business. They soon revealed their commercial talents, taking advantage of their traditional contacts with various British dependencies as well as the favorable geographic location of Shanghai and Hong Kong to develop a thriving import – export trade from which they quickly amassed a great amount of wealth. They then turned around and invested this wealth in real estate, finance, public works and manufacturing, gradually becoming the most active foreign consortium in Shanghai and Hong Kong, whose influence spread throughout China and the entire Far East.

They were also engaged in public welfare and charity work within the community, building synagogues, establishing schools, and providing aid to Russian Jewish immigrants and European Jewish refugees. They supported the Zionist movement, and, in order to safeguard their own interests, occasionally became involved in Chinese politics. Some of them like Mr. Silas Aaron Harpoon also patronized Chinese arts and culture. Basically, they maintained friendly relations with the social and political groups in China.

But the Sephardi merchants' interests in China sustained great losses following the Japanese invasion of China in 1937, and when Japan occupied Shanghai and Hong Kong after the Pearl Harbor Incident in 1941, the Sephardi merchants lost all their property in those occupied territories. After the war, with the outbreak of the Chinese civil war and the founding of the People's Republic of China, the Sephardi merchants gradually transferred their property to Hong Kong and abroad. After 1949, they continued to forge ahead, taking advantage of the Hong Kong's position as the main trading channel between China and the West. Since the implementation of reform policies and the "opening" of China to foreign businesses, many Sephardi merchants have once again begun to make investments on the Chinese mainland, promising that their relations with China will continue to further strengthen and expand.

The Second Homeland: Russian (Ashkenazi) Jews in China

Unlike the Sephardic Jews, Russian (Ashkenazi) Jews came to China not mainly for trade, but rather because of rising anti-Semitism in Russia and Eastern Europe from the 1880s onward. This wave led to the migration of millions of Russian Jews to North America, and tens of thousands also crossed Siberia, reaching northeast China, Inner Mongolia, and further to southern parts of China. During this period, the construction of China Eastern Railway, the expansion of Russian power in China, the Russo-Japanese War, and the two Russian revolutions of 1905 and 1917 all propelled the migration of Russian Jews to China. At beginning, they mainly lived in Harbin and neighboring areas, where they formed the largest Jewish community in the Far East. After Japan's invasion of northeast China, they moved southward and settled in communities in cities such as Shanghai, Tianjin and Qingdao.

Most of these Russian Jews initially lived in poverty, able only to eke out a meager living by running small businesses. Later they rose to the middle class through their own efforts. Because they greatly outnumbered the Sephardic Jews, they became an active

community force. Some of them were technicians and intellectuals, and after entering China, they contributed to China's economic and cultural development by working in enterprises and organizations set up by Chinese, Russians, Sephardic Jews and other foreigners.

Long-resident Russian Jews looked upon China as their second motherland. Some studied hard and were integrated into Chinese culture, and played a positive role in promoting Chinese-Jewish and Chinese-Russian cultural exchanges. After the founding of the People's Republic of China in 1949, a number of Russians Jews stayed on. Not until the beginning of the Cultural Revolution did the last group of Russian Jews leave.

Haven for Holocaust Victims from Nazi Europe

While the Nazis were conducting their furious persecution and slaughter of European Jews over sixty years ago, many persons upheld justice and boldly rescued the Jewish victims of the Nazi terror. At the same time, however, the governments of many nations were imposing strict restrictions on the immigration of Jewish refugees. Especially after 1938, almost all countries closed their doors to the desperate Jews. Looking back at what was done to the Jews by the "civilized world", we, the people of China, are proud of the fact that when Jewish people were on the verge of death and struggling for survival, the Chinese city of Shanghai provided them with a vital haven and all possible forms of relief. From 1933 to 1941, Shanghai accepted over thirty thousand European Jewish refugees. Excluding those who went on from Shanghai to other countries, by the time of the Japanese bombing of Pearl Harbor in December 1941 the city was sheltering 20,000 - 25,000 Jewish refugees. According to Simon Wiesenthal Center, Shanghai took in more Jewish refugees than Canada, Australia, New Zealand, South Africa and India combined. Before Pearl Harbor, Sephardic Jews, Russian Jews and Jewish refugees from Nazi Europe in Shanghai amounted to over thirty thousand, forming

the largest Jewish community in the Far East. The prosperous community had its own communal association, synagogues, schools, hospitals, clubs, cemeteries, chamber of commerce, more than 50 publications, active political groups (from Utopian Socialism to Revisionist Zionism) and a small fighting unit - Jewish Company of Shanghai Volunteer Corps., which was at the time the world's sole legal Jewish regular army.

The Nazis and their accomplices not only killed six million Jews in Europe but also seriously menaced Jewish communities outside Europe, including the Jewish communities in China and especially in Shanghai. In July 1942, eight months after the outbreak of the Pacific War, Colonel Josef Meisinger, chief representative of the Gestapo in Japan, arrived in Shanghai and proposed a "Final Solution in Shanghai" to the Japanese occupation authorities. Although the "Meisinger Plan" was not put into effect due to differences between the Japanese and German governments' attitudes toward Jews, the Japanese authorities proclaimed a "Designated Area for Stateless Refugees", ordering refugees who had arrived in Shanghai from Europe after 1937 to move into the area within a month. The pressure of Nazi Germany and the vagaries of Japanese policy toward the Jews kept Shanghai's Jews in difficult, unpredictable, and sometimes dangerous straits for nearly four years. But, in the end, almost all Shanghai's Jews, not only Central European Jewish refugees but also the Sephardic congregation and Russian Jews, survived the Holocaust and the war, mainly depending upon their own mutual aid as well as the great support from American Jews and Chinese people.

Like "Schindler", "Wallenberg" and "Sugihara", the name "Shanghai" has now become synonymous with "rescue" and "haven" in the annals of the Holocaust.

The Historical Pages of Traditional Friendship between the Chinese and Jewish People

The Jews who came to China were nurtured in some cases by the breadth and profundity of Chinese culture; likewise, they with their

own cultural traditions had an influence on Chinese society. The important point is that although many Jews inhabited China from ancient to modern times, no indigenous anti-Semitic activity has ever taken place on Chinese soil. Why has China never witnessed any spontaneous and native anti-Semitic activity? I think the main reasons are as follows:

1. Anti-Semitism originated from deep-rooted religious prejudice, which is more conspicuous in Christian Europe. However, as a whole, Chinese are influenced by the Confucianism, Buddhism and Taoism, and therefore this kind of strong anti-Semitic fanaticism with deep religious bias does not exist in China, and never has.
2. From the cultural point of view, Chinese and Jewish cultures share a lot in common. For example, both highly emphasize the family tie function and educational value, and although both have absorbed various exotic cultures, their central core has never changed since birth. On a stone monument erected in 1489, the Kaifeng Jews wrote: "Our religion and Confucianism differ only in minor details. In mind and deed both respect Heaven's Way, venerate ancestors, are loyal to sovereigns and ministers, and filial to parents. Both call for harmony with wives and children, respect for rank, and for making friends." All these contributed to the prevention of the impact of anti-Semitism on Chinese people.
3. Since the middle of last century, the Chinese people suffered much devastation as the Jews did. Nearly 35 million Chinese were killed and wounded by the Japanese fascists during wartime. Anti-Chinese atrocities which happened in some parts of

the world in the past several centuries and even in Indonesia in 1998 remind us of similar anti-Jewish outrages which occurred in Europe in the past many centuries, especially between 1933 and 1945. This shared experience engendered in the Chinese people a deep sympathy for Jewish people and made them oppose firmly any kind of anti-Semitism.

What is especially worth mentioning is mutual respect, sympathy and support between Jews and Chinese people. As early as December 14, 1918, in his letter to Mr. E. S. Kadoorie, Mr. Chen Lu, Vice-Minister of Foreign Affairs of the Chinese government expressed that China endorses the establishment of a Jewish national home in Palestine. On April 24, 1920, Mr. N.E.B. Ezra, another leader of Shanghai Jewish community, received a letter from Dr. Sun Yat-sen, founder of the Republic of China. In his letter, Dr. Sun wrote: "All lovers of Democracy cannot help but support the movement to restore your wonderful and historic nation, which has contributed so much to the civilization of the world and which rightfully deserves an honorable place in the family of nations." Soon after Hitler's anti-Semitic campaign started, Madame Sun Yat-sen (Ms. Song Qingling) headed a delegation to meet with the German Consul in Shanghai and lodged a strong protest against Nazi atrocities. Her delegation included all the important leaders of The China League for Civil Rights. As the materials recently discovered indicate, Dr. Feng Shan Ho, Chinese Consul General in Vienna, Austria 1938 to 1940 was one of the first diplomats to save Jews by issuing them visas from the Holocaust. Also, we found some documents which indicate that in 1939, the Chinese government planned to set aside territory in Yunnan for the resettlement of Jewish refugees from Europe. For various reasons, the plan was never carried out.

When thousands of Jewish refugees arrived in Shanghai between 1937 and 1941, millions of Shanghai residents themselves became refugees after the Japanese occupation of Shanghai. However, in spite of

this, the natives of Shanghai tried their best to help Jewish refugees in various ways. In the hardest days in Hongkew from 1943 to 1945, Jewish refugees and their Chinese neighbors enjoyed mutual help and shared weal and woe. They, though largely separated by linguistic and cultural barriers, found themselves bound together by mutual suffering.

I should also emphasize here that Jews in China also did their best to support the Chinese national-democratic movement and resistance against Japanese aggression. Some Jewish friends joined the anti-Japanese war or cooperated with the Chinese Underground, even gave their lives for the cause of the liberation of the Chinese people. I could give many examples here with deep respect. The well-known Morris "Two-Gun" Cohen, was aide-de-camp to Dr. Sun Yat-sen, 1922-1925. Following Sun's death, he worked for a series of Chinese leaders and rose to become a Jewish general in the Chinese Army. Mr. Hans Shippe, a writer and reporter from Germany, was the first Jewish volunteer to fall in battle on China's soil during her war against Japanese aggression. He left Shanghai and joined Chinese Army in 1939. On November 30, 1941, several days before Pearl Harbor, he died with a gun in his hand in an engagement with Japanese troops in Shandong province. Chinese people erected a monument for him near the battlefield. I should also mention Dr. Jacob Rosenfeld. He came to Shanghai from Austria as a Jewish refugee in 1939 and left Shanghai to join the anti-Japanese war in 1941. He served in the ranks of the Chinese army for ten years, obtaining the highest rank of Commander of the Medical Corps as a foreigner. Had he not died of a heart attack abruptly in Tel Aviv in 1952, it was speculated he would have been appointed high-level officer of Ministry of Health of the PRC.

"Jews from China" and Jews in today's China

After the Second World War, China descended into civil war, and, for a variety of reasons, a number of Jews left China.

Following the establishment of the People's Republic of China, many Jews continued to live and work in peace on Chinese soil, and it was not until the outbreak of the "Cultural Revolution" that they were forced to leave. Jewish communities have continuously thrived in Hong Kong and Taiwan as part of China. Today, "Chinese Jews" live throughout the world. While their natures, pursuits, and occupations differ, they nevertheless have a common point—recalling China as their "home" and consider themselves "old China hands." In order not to forget the memorable years they spent in China, they have established associations that frequently hold events and issue various publications.

Since the introduction of China's policies of reform and openness, they have returned with their children to their "homecity" in order to seek their roots, visit old friends and travel. Some have come to China to invest and do business, participating in their former-home's new upsurge of development. After his revisit to China in 1978 after an absence of thirty years, Lord Lawrence Kadoorie wrote: "We are grateful to the country where we grew up." He met Mr. Deng Xiaoping during his visit to Beijing in 1985. When Michael Blumenthal, U.S. Secretary of the Treasury, returned to Shanghai in 1979, he showed off his old Shanghai haunts in Hongkou to the press. One change he noted since he arrived in Shanghai from Germany in 1939: "There are now no people dying in the street." Ambassador Yosef Tekoah (Tukachinsky) said at a banquet when he revisited China in 1989: "The most wonderful time of the life is youth. I spent the time in China. Now I am back with the purpose of looking for something that is the best." The late Shaul Eisenberg came to China as a refugee during the Second World War and later went on to become a noted businessman. He actively invested in Shanghai enterprises, establishing, for example, the Y.P. Glass Factory. During his life, he energetically supported the project for establishing Pudong Diamond Exchange Center in Shanghai which is now coming true.

In 1992, China and Israel established diplomatic relations, further encouraging the return flow of Jews to China. At present,

Beijing and Shanghai have begun to see the emergence of new Jewish communities made up of business people, technical experts, diplomats, and foreign students. Since Hong Kong's return to China, the Jewish community there has once more come to life.

Jews in China: A Hot Topic of Academic Research and Public Interest

Since the mid-20th century there has been a steady increase of books on Jews in China, and during the 1980s and 1990s this subject became an international "hot topic." Particularly since the establishment of Sino-Israeli diplomatic relations in 1992, academic conferences have regularly been devoted to the subject and a large number of books on the topic have appeared. This enthusiasm for the subject is not limited to academic circles but extends to the mass media, television and movies. To a certain degree, interest in the subject carries social and political connotations. First, this "Oriental" page in the history of the Jewish people has academic value in the fields of Jewish studies, sinology, history, religious studies, ethnic studies, cultural anthropology, and philosophy. Moreover, this topic has important practical significance in opposing racism and fascism, furthering friendly relations and cultural harmony between all peoples, and preserving peace in the world. Since the subtext of this topic is the special friendship between Chinese and Jews, it also plays a unique role in furthering the continued opening-up of China and developing relations between China and nations like Israel and the United States.

On behalf of the Israeli people, late Yitzhak Rabin, when he visited Shanghai in 1993 expressed his heartfelt thanks to Shanghai for providing a haven for Jewish refugees from Nazi Europe. During his visit to Shanghai in 1995, the Austrian President Thomas Klestil paid a special visit to Hongkew (today's Hongkou) to lay a wreath in memory of the Holocaust victims from Austria. In 1998, U.S. First Lady Hilary Clinton and U.S. Secretary of State Madeleine Albright visited Shanghai's Ohel Rachel Synagogue. Israeli President Ezer

Weizmann paid a 1999 visit to a photo exhibit at Shanghai's Ohel Rachel Synagogue, where he once again thanked the Chinese people for rescuing Jewish refugees. In 1999, German Chancellor Gerhard Schröder visited Shanghai's Ohel Rachel Synagogue. His visit is especially significant, because the majority of Jewish refugees in Shanghai during wartime came from Nazi Germany and its occupied area. When the short visit was coming to an end, Mr. Schröder wrote in the distinguished visitor's book: "A poet once wrote 'death is envoy coming from Germany'. We know that many persecutees found a haven in Shanghai. We never forget this history. Today, we are here to show our appreciation and praise to those who provided every possible relief for the persecutees."

These pages in history, composed on Chinese soil by many ordinary Chinese and Jews and cataloging the traditions of Sino-Jewish friendship, form a chapter in the history of human progress that will forever shine.

Aspekte der Bildungsaußenpolitik ausgewählter europäischer Staaten gegenüber der VR China

Benedikt L. Madl

Der folgende Artikel behandelt die Bildungsaußenpolitik einer Auswahl an europäischen Staaten gegenüber der VR China. Als Bildungsaußenpolitik werden neben der strategischen Ausrichtung insbesondere jene politisch administrativen Maßnahmen gesehen, die das staatliche Bildungssystem im Ausland darstellen und Konditionen für einen Bildungsaustausch festlegen. Der Ausdruck wird im konkreten Fall praktisch ident mit "Politik gegenüber chinesischen Studierenden und Wissenschaftlern" verwendet. Neben den drei Hauptakteuren Großbritannien, Deutschland und Frankreich wird auf Besonderheiten in der Schweiz, in Österreich, Italien und Finnland eingegangen. Den Länderanalysen vorangestellt sind allgemeine Überlegungen zu den Interviews und potentiellen Interessenkonflikten innerhalb der Bildungsaußenpolitik sowie ein internationaler Vergleich. Abschließend wurde der Versuch unternommen, allgemeine Einflussdeterminanten in Bezug auf Bildungsaußenpolitik und den Strom chinesischer Studierender nach Europa zu bestimmen. Auf Basis dieser Struktur wurden die behandelten europäischen Staaten kategorisiert.

Die meisten für diese Untersuchung kontaktierten Interviewpartner kamen aus dem Bereich der Wissenschafts- und Bildungskooperation zwischen der VR China und europäischen Staaten, im Falle Österreichs und der Schweiz wurden auch Personen aus dem Konsularwesen befragt. Größere Staaten sind durch größere Botschaften mit einem höheren Personalstand vertreten. Das heißt auch, dass einzelne Mitarbeiter in spezialisierteren Feldern tätig sind und damit tendenziell über ein vertieftes Fachwissen verfügen. Die Wissenschafts- und Bildungsattachés kamen ihrerseits von unterschiedlichen Ausbildungshintergründen. Während beispielsweise der französische Wissenschaftsattaché als Physikprofessor

nur vorübergehend für das Außenministerium tätig wurde, handelt es sich beim deutschen Wissenschaftsattaché um einen klassischen Karrierediplomaten mit juristischer Ausbildung. Dies ist insofern relevant, als dass der Gesprächsverlauf trotz eines vorgegebenen Interviewleitfadens in teils unterschiedliche Richtungen ging. Durch die jeweilige Expertise der einzelnen Gesprächspartner kommt es somit in den Länderdarstellungen zu verschiedenen Schwerpunktbildungen. Dies wird auch durch die Uneinheitlichkeit der von den Botschaften zur Verfügung gestellten Materialien verstärkt. Darüber hinaus sei vermerkt, dass für die einzelnen Staaten unterschiedlich viele Experten interviewt wurden. Während es im Falle Deutschlands vier waren (zwei in Berlin und zwei in Peking), so waren es für die meisten anderen Staaten lediglich ein bis zwei ausschließlich in China.

Bildungs- und Wissenschaftsabteilungen der Botschaften und auch die Tourismusektionen als Teil der Wirtschaftskammern stehen meist in einem Interessenskonflikt mit den Visaabteilungen der Auslandsvertretungen. Erstere sind an einem regen Austausch interessiert und zweite, so zeigen zumindest die Interviews mit Verantwortlichen der Abteilungen für Sichtvermerke,¹ sehen Einreisen von Studenten aber auch Touristen verstärkt als Gefahr einer potentiellen illegalen Immigration. Die Studie „Opening the Door to International Students“,² in der die Immigrationpolitik wichtiger Gaststaaten untersucht wird, übernimmt die von vielen Behörden verwendete Einteilung in *high-risk* und *low-risk* Nationen. Demnach wird China von den meisten Staaten als Hochrisikoland eingestuft, da sowohl die Anzahl an Scheinstudenten als auch der Verbleib im Gastland nach Beendigung des Studiums besonders hoch sein sollen. Die aus diesem Grund bis vor kurzen bestehenden Sonderanforderungen einiger Staaten (strengere Visakriterien für Australien,

Quoten im Falle Neuseelands) wurden in jüngster Zeit zugunsten einer Liberalisierung aufgehoben.³

Auf die staatlichen Immigrationsbestimmungen für hochqualifizierte Arbeitskräfte wirken innerhalb des Staates verschiedene Interessensgruppen bzw. Politikperspektiven in unterschiedlicher und teilweise entgegengesetzter Richtung. Die Entwicklungspolitik ist daran interessiert, den Studierenden aus Dritte-Welt-Ländern eine Ausbildung zu bieten, die ganz auf die Bedürfnisse in ihren Ländern abgestimmt ist.⁴ Nach Abschluss der Ausbildung soll eine rasche Reintegration im Ursprungsland erfolgen. Gegen eine Aufnahme von hochqualifiziertem ausländischen Humankapital sprechen sich gewöhnlich auch die Gewerkschaften aus, wenngleich aus anderen Gründen.⁵ Da Gewerkschaften die Interessen ihrer (inländischen) Mitglieder vertreten, würde eine Arbeitsmarktöffnung höhere Arbeitnehmerkonkurrenz und somit geringere Lohnforderungsmöglichkeiten bedeuten. Auch innerhalb der Wirtschaft können zwei unterschiedliche Interessen ausgemacht werden. Betrachtet man die Absatzseite und die internationale Investitionstätigkeit eines Unternehmens, so sind die in Export- bzw. Investitionsländer zurückgekehrten Studierenden von besonderem Interesse, da sie vor Ort als Ansprechpersonen, Handelspartner und Arbeitskräfte dienen

³Vgl. Association of Universities and Colleges of Canada (2000), S. 4.

⁴In Deutschland finanziert das Entwicklungshilfeministerium ein eigenes Stipendienprogramm mit 30 Plätzen, das Personen fördert, die bereits in Projekte von entwicklungs-politischem Interesse involviert sind (vgl. Interview mit Hansgünther Schmidt).

⁵Vgl. Die Kritik des österreichischen Industriellen und Ex-Vizekanzlers Hannes Androsch an der Arbeiterkammer (vgl. Ö1 Morgenjournal 30. 5. 2001). Androsch tätigte als Hauptaktionär der Leiterplattenherstellungsfirma AT&S die bisher größte österreichische Direktinvestition in China (vgl. Der Standard am 17.05.2001). Anlass seiner Kritik an den strengen österreichischen Immigrationsbestimmungen war, dass selbst eine temporäre Einschulung chinesischer Arbeitskräfte im steirischen Hauptwerk wegen der sehr niedrigen Quoten für Nicht-EU-Bürger, äußerst schwierig sei.

¹ Insbesondere an der österreichischen und der Schweizer Botschaft. Der Interessenskonflikt wurde aber auch von dem Bildungsattaché aus Italien bestätigt.

² Association of Universities and Colleges of Canada (2000).

können. Betrachtet man hingegen die Produktionsseite eines Unternehmens, so sind ausreichend viele und möglichst kostengünstige hochqualifizierte Arbeitskräfte im Sitzland des Unternehmens von Interesse. Zudem sollte sich aus dieser Perspektive die Ausbildung nach den Ansprüchen der Industrienation und nicht des Entwicklungslandes richten.

Die westlichen Gastnationen lassen sich bezüglich ihrer Überlegungen zur Visavergabe grob in drei Kategorien einteilen. Erstens jene Staaten, die aufgrund unentgeltlicher Universitäten kein direktes finanzielles, sondern vor allem ein strategisches Interesse an ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern haben. Sie sind hauptsächlich an hoher akademischer Qualität der Kandidaten interessiert, da dies längerfristig zu vielversprechenden Kooperationen führen kann. Zu dieser Gruppe gehören die Länder Kontinentaleuropas, insbesondere Deutschland und Frankreich. Die zweite große Gruppe sind all jene Staaten, die durch Studiengebühren ein großes finanzielles Interesse an Auslandsstudenten haben. Das sind die USA, Großbritannien, Kanada, Australien und Neuseeland. Für die USA ist Bildung der viertwichtigste „Exportposten“ und bringt jährlich über 7 Milliarden Dollar an Einnahmen, in Großbritannien sind es zwischen 1,7 und 2 Milliarden, in Australien 750 und in Kanada 730 Millionen.⁶ Diese wirtschaftliche Dimension ist in diesen Staaten also ein weiterer Aspekt, der durch die Visavergabepolitik bzw. die Aufnahmepolitik an den Universitäten zu berücksichtigen ist. Die Gruppe englischsprachiger Industrienationen lässt sich weiter unterteilen, in Staaten mit einer expliziten Immigrationstradition (USA, Kanada, Australien und Neuseeland) und Großbritannien, das sich zur Zeit nicht in einer solchen Rolle sieht. Für erstere Gruppe ist bei der Visavergabe schon die Überlegung einer möglichen Immigration relevant. Der britische Botschaftssekretär drückte den Unterschied folgendermaßen aus: „No part of our [UK] policy is to encourage immigration, we are expecting all

⁶ Vgl. die NGO Education International, zitiert nach Boukhari (1998), S.1.

students to return. Obviously some won't, will marry or stay in the UK by other means. The US to the contrary looks at every student's visa application as a potential settlement case.(...) We have tighter immigration and settlement policies. That is a question of space I suppose.“⁷

China ist an einer multipolaren Welt interessiert, die nicht von einer Supermacht, den USA, sondern von mehreren gleichberechtigten Machtzentren dominiert wird, von denen eines China selbst ist. Unter diesem Aspekt ist auch Präsident Jiang Zemin's ausdrückliche Befürwortung eines starken Europas verständlich.⁸ Diese allgemeinen politischen Überlegungen lassen sich auch auf den Bereich des Auslandsstudiums übertragen. Eine zu starke Orientierung der Studentenströme in Richtung USA schafft eine einseitige Bildungs- und Technologieabhängigkeit, die vor allem bei politischen Konflikten wie z.B. während und nach der Demokratiebewegung 1989 Auswirkungen zeigen können. Dem Grundsatz „von den Besten zu lernen“, der tendenziell zu einer geographischen Konzentration führt, steht der Grundsatz einer Risikostreuung gegenüber, der auf eine Länderverteilung und regionale Ausgewogenheit abzielt. Ein ähnliches Phänomen dürfte auch bei der Besetzung wichtiger wissenschaftlicher und administrativer Posten gegeben sein. So ortet der französische Wissenschaftsattaché das Bestreben innerhalb der chinesischen Administration, dass Führungsposten gleichmäßig auf Rückkehrer aus verschiedenen Staaten (sein Beispiel bezog sich insbesondere auf Deutschland und Frankreich) verteilt werden.⁹ Dadurch kann China auch einen gewissen Kooperationswettbewerb unter den einzelnen Industrienationen fördern. Nach dem Motto „wer ist der bessere Freund Chinas“ sollen sich die jeweiligen Staaten gegenseitig konkurrenzieren. Dieses Phänomen kann neben Bildungs-

⁷ Siehe Interview mit Keith Davies (Erster Sekretär der Britischen Botschaft in Peking, British Council Deputy Director).

⁸ Vgl. z.B. Der Standard, am 17.05.2001.

⁹ Vgl. Interview mit Gérard Chalant (Wissenschaftsattaché der Französischen Botschaft in Peking).

und Technologiekoopeation auch auf den Gebieten der Wirtschafts- und Entwicklungszusammenarbeit festgestellt werden.

Großbritannien

Großbritannien hat innerhalb Europas die am klarsten definierte und offensivste Politik gegenüber chinesischen Studierenden. Der Wissenschaftsattaché der Britischen Botschaft in Peking, Keith Davies, sieht in der Regierungsübernahme Margret Thatchers 1979 den Beginn einer aktiven britischen Politik gegenüber ausländischen Studenten. Durch Premierminister Tony Blair erfolgte neuerlich eine verstärkte Öffnung des Landes für Auslandsstudierende im allgemeinen und jenen aus der VR China im speziellen. Als Ziel wurde eine 25%ige Erhöhung der Zahl an Auslandsstudenten während der nächsten 5 Jahre formuliert. Traditionell ist Malaysia jenes Land, das die meisten Studenten nach Großbritannien entsendet. Die Zahlen aus Hong Kong und Singapur gehen bei generell hohem Niveau zurück, da sich die Hochschulbildung vor Ort verbessert. Oftmals sind die neuen Bildungseinrichtungen in Kooperation mit Institutionen aus Großbritannien, Australien oder den USA gegründet worden. Erste Ansätze solcher gemeinsamer Bildungseinrichtungen gibt es auch in der Volksrepublik.¹⁰ Während also der Zustrom aus den oben erwähnten Ländern zurückgeht, stellt China aus der Sicht Londons einen sehr vielversprechenden Wachstumsmarkt dar.¹¹

Neben der allgemeinen Anwerbung von Studierenden bietet Großbritannien ein besonderes Stipendienprogramm namens *Chevening* an. Es wird hauptsächlich vom Außenministerium finanziert und richtet sich an potentielle Führungspersönlichkeiten aus Übersee, denen ein Jahr postgraduales Studium an einer britischen Universität

¹⁰ Lt. China aktuell, Januar 2000, S. 17 sind 30 chinesisch-ausländische Studiengänge gebilligt (USA 13, Australien 7, Hong Kong und Frankreich je 3 und die Niederlande, Norwegen, Singapur und Thailand je einer). Meist handelt es sich dabei um MBA-Programme.

¹¹ Vgl. Interview mit Keith Davies.

ermöglicht wird. Ein Alumni-Treffen hat gezeigt, dass drei von vier ehemaligen Teilnehmern bereits Direktorenposten an Institutionen ihrer Heimatländer einnahmen. „These are the examples of people of whom one assumes to be more favorable disposed to the place where they had a positive experience. When they have British qualification, one expects they all maintain their links. Their positions may bring commercial benefits, buying services or products.“¹²

Was die Attraktivität Großbritanniens als Studienort betrifft, so beruft sich Keith Davies in seinen Ausführungen auf bereits durchgeführte Studien. Demnach wird vor allem der allgemeine Qualitätsstandard der höheren Ausbildung in Großbritannien geschätzt. Der Elitismus des Systems würde zunehmend aufgeweicht und auch die „Politechnics“ hätten ein Minimumniveau. Die USA (sichtlich stets die Referenznation in den Überlegungen Davies') haben demgegenüber neben ihren Spitzenuniversitäten viele Institutionen, bei denen die Ausbildungsqualität nicht garantiert werden könne. Großbritannien sei darüber hinaus eine „save and easy destination“, ¹³ die (im Vergleich zu Kontinentaleuropa) selbstverständlich auch durch die Sprache an Attraktivität gewinne. Als negativ wahrgenommen werden die hohen Kosten für einen Studienaufenthalt in Großbritannien. Dem hält Davies entgegen, dass die Ausbildungszeiten mit einjährigen Masterprogrammen und dreijährigen Bachelorprogrammen vergleichsweise gering sind, was die Gesamtkosten reduziert.¹⁴

Bei einem Visumsantrag für Großbritannien ist zwar kein Deposit zu hinterlegen, es muss aber nachgewiesen werden, dass genügend private oder öffentliche Mittel für Studiengebühren und Lebenshaltungskosten vorhanden sind. Ferner ist zu zeigen, dass man von einer Bildungsinstitution bereits akzeptiert wurde. Diese haben in der Auswahl der Studierenden eine weitgehende Autonomie. Das *ILTS* (*International*

¹² Siehe *ibid.*

¹³ Siehe *ibid.*

¹⁴ Vgl. *ibid.*

Language Testing System), welches von der Universität Cambridge, dem British Council und Education Australia geplant und durchgeführt wird, ist umfangreicher als das amerikanische Äquivalent *TOEFL (Test of English as a Foreign Language)* und dient als Entscheidungskriterium für die Aufnahme an englischsprachigen Universitäten insbesondere Großbritanniens und Australiens.¹⁵ Anders als in Australien, wo gemäß Davies im Hinblick auf eine mögliche Einbürgerung von allen Studierenden ein bestimmtes Niveau erreicht werden muss, hängt es in Großbritannien von der jeweiligen Universität bzw. der Art des Programms ab, welche Anforderungen (z.B. Niveau 6 für *Bachelor of Science*) gestellt werden. Eine allgemeine Verpflichtung zur Erreichung eines bestimmten Niveaus gibt es nicht.

Anders als in den meisten kontinental-europäischen Staaten haben die Auslandsstudenten in Großbritannien relativ gute Möglichkeiten, neben dem Studium zu arbeiten. Laut den neuesten Bestimmungen ist es möglich, bis zu 20 Wochenstunden ohne Verdienstlimit zu arbeiten. In den Ferien bestehen keine Beschränkungen. Für den Erhalt eines Studentenvisums muss man allerdings für ein Vollzeitprogramm eingeschrieben sein, was durch ein Minimum von 15 Wochenstunden *face to face lecture* definiert wird.¹⁶ Die Möglichkeit des Zusatzverdienstes, ein wichtiges Kriterium für das Auslandsstudium, ist in Großbritannien also nicht durch ein Verdienstlimit, sondern nur indirekt durch das persönliche Zeitlimit beschränkt.

Großbritannien nimmt an europäischen Bildungskooperationen teil. Das British Council leitet zur Zeit auch ein EU-Programm für chinesische Rechtsstudenten, dies ist aber unabhängig von staatlichen Initiativen. Letztere sind weiterhin von zentraler Bedeutung und sollen nicht von EU-Projekten ersetzt werden. Das British Council ist mit vier Zweigstellen in China vertreten. Es dient in erster Linie als Informations- und Ansprechpartner für interessierte chinesische Studierende, organisiert Bildungsmessen und fungiert

¹⁵ Vgl. auch University of Cambridge et al. (2000).

¹⁶ Vgl. Interview mit Keith Davies.

auch als „Exporteur“ von britischer Bildung. Die Universitäten Oxford und Cambridge bedürfen keinerlei Promotion, da sie das Problem von zuviel und nicht von zuwenig Bewerbungen hätten. Von diesen beiden Ausnahmen abgesehen, haben britische Bildungsinstitutionen generell ein starkes Interesse am chinesischen Bildungsmarkt und nehmen auch an diversen Informationsveranstaltungen teil.¹⁷

Die Räumlichkeiten des British Council in Peking¹⁸ sind im Vergleich zu den Kultur- und Bildungsinstituten anderer europäischer Staaten (insbesondere dem DAAD und der Alliance Française) mit Abstand die größten, modernsten und kundenorientiertesten. Unter anderem wird folgendes als freies Service angeboten: rund 120 Videokassetten mit Kurzdokumentationen zu einzelnen Universitäten, Materialienfolder nach Fächern, Hoch- und Sprachschulen geordnet und Computerplätze mit eigenem Suchprogramm. Auf einer Plakatserie zur Eigenwerbung wird der Studienplatz Großbritannien mit alten und neuen Darstellungen zu den Themen Fußball, Literatur, Musik und Multikulturalität beworben. Vergleicht man diese vier Sujets mit den Umfrageergebnissen,¹⁹ so kann festgestellt werden, dass die ersten drei positive Klischeebilder verstärken sollen und das letzte ein „negatives Klischeebild“ (Großbritannien und andere europäischen Staaten werden im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten nicht mit Multikulturalität in Verbindung gebracht) entkräften soll. Der vorgenommene Lokalausweis bestätigt den folgenden Kommentar einer britischen Botschaftsstudie: „[The British Council is] presently undertaking an aggressive marketing of [UK's] educational facilities to PRC nationals.“²⁰

¹⁷ Vgl. *ibid.*

¹⁸ Die Eindrücke wurden vor dem Interviewtermin am 4. Dez. 2000 gewonnen, das British Council war zu dieser Zeit im Begriff, einen Umzug in noch größere Räumlichkeiten vorzunehmen.

¹⁹ Vgl. die Länderdarstellung zu Großbritannien.

²⁰ Siehe British Embassy (2000), S. 7.

Exkurs: Visumvergabepolitik und die Konkurrenz englischsprachiger Staaten um chinesische Studierende

In den Staaten Kontinentaleuropas orientiert sich die Politik zur Aufnahme von ausländischen Studierenden vorwiegend an langfristigen Zielen. Die Grundüberlegung ist dabei, sich durch Auslandsstudenten „Freunde im Ausland zu schaffen“, die in Zukunft den wissenschaftlichen, politischen und vor allem wirtschaftlichen Interessen des eigenen Landes dienlich sein können. Neben diesen langfristigen Aspekten kommt in den angelsächsischen Nationen mit einem Hochschulsystem, das stark von Studiengebühren getragen wird, ein kurzfristiger wirtschaftlicher Aspekt hinzu. „Education has become recognised as an important tertiary sector export.“²¹

Die Konkurrenten im Wettbewerb um chinesische Studenten sind für Großbritannien demnach weniger die Staaten Europas, als vielmehr die englischsprachigen Industrienationen, insbesondere die USA, Kanada, Australien und Neuseeland. Dies zeigt sich in der Studie „Comparative Analysis of Selected Visa Sections on Issuance of Student Visas“ des British Council.²² Bei den ausgewählten Staaten handelt es sich um die oben erwähnten. Im Vorwort heißt es: „The demand by Chinese families and their respective offspring for an overseas education is increasing on an annual basis. The window of opportunity for Peoples Republic of China students to travel overseas also continues to rise. The demand and supply forces are not in balance.“²³

Die Ergebnisse der Visaanalyse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die USA haben mit 19.255 (1999) vergebenen Studentenvisa den mit Abstand größten Marktanteil, es folgen das Vereinigte Königreich (8.000), Kanada, Australien und Neuseeland. Die Vereinigten Staaten haben auf hohem Niveau leichte Zuwächse während der letzten Jahre, in den anderen Vergleichsstaaten kam es in jüngerer Zeit zu größtenteils explosionsartigen

Steigerungsraten. Die Zahl der vergebenen Visa für Großbritannien hat sich zwischen 1997 und 1998 um 179% gesteigert. In Neuseeland war es, bedingt durch die Aufhebung eines Quotensystems, gar eine Verzehnfachung innerhalb von 3 Jahren. Vergleicht man Visaanträge mit vergebenen Visa, kommt man auf die positive Erledigungsrate, die für Großbritannien im Jahr 1999 85% betrug (andere Vergleichsstaaten zwischen 43% und 68%). „The present high approval rate for the UK embassy is due to a deliberate programme to increase the number of Chinese students studying in the UK.“²⁴ Während das Visumverfahren an der amerikanischen und britischen Botschaft zwischen einem Tag und einer Woche in Anspruch nimmt, sind die Wartezeiten für Australien und Kanada durchschnittlich über drei Monate. Eine Analyse der Studentenvisa nach Alter der Antragsteller und Zielinstitution zeigt, dass Australien besonders viele Schüler der Sekundarstufe aufnimmt und Kanada speziell für Studienanfänger beliebt ist. Graduierte Studierende gehen besonders in die USA und nach Großbritannien (mit 41% höchster Postgraduiertenanteil).²⁵

Die Prognose zur weiteren Entwicklung der Studentenzahlen sagt für die nächsten Jahre weiterhin starke Wachstumsraten voraus, allerdings nicht mit denselben Steigerungen wie zuletzt. Ab 2002 sollte sich die Kurve abflachen, vor allem wegen der Kapazitätsausschöpfung in den Bildungsinstitutionen der einzelnen Staaten. In der Konklusion der Studie wird das Ziel Großbritanniens klar ausgesprochen: „The UK is attempting to increase the number of PRC students that is studying within the UK. This is a politically driven program which seeks to increase the UK's market share of the PRC student market at all levels from English language training through to post-graduate programs. The result being that by the year 2002, the UK estimates of student approvals are comparable to those of the US.“²⁶

²¹ Siehe British Embassy (2000), S. 9.

²² British Embassy (2000).

²³ Siehe ibid S. 1.

²⁴ Siehe ibid, S. 4.

²⁵ Vgl. ibid, S. 1ff.

²⁶ Siehe ibid, S. 8.

Die Darstellung der Studie soll insbesondere folgende Punkte verdeutlichen: Das Auslandsstudium hat in den letzten Jahre eine starke Dynamisierung erfahren. Der chinesische Bildungsmarkt ist für ausländische Anbieter auf mehreren Ebenen sehr attraktiv. Es herrscht eine offene Konkurrenz, insbesondere unter den englischsprachigen Industrienationen.²⁷ Analysen der Visumabteilungen liefern quantitative und qualitative Daten, die ähnlich einer Markterhebung Entscheidungsgrundlage für zukünftige Strategien sein können. Die Visumvergabepolitik wird bewusst eingesetzt, um Marktanteile zu gewinnen. Großbritannien verfolgt eine präzise formulierte und offensive Strategie.

Deutschland

Deutschlands auswärtige Kulturpolitik ruht auf drei institutionellen Säulen – den Goetheinstituten, dem DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) und den Botschaften. Die Goetheinstitute sind zuständig für die Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur in Form von Veranstaltungen, Gastspielen etc. Der DAAD ist im Auftrag der Bundesregierung mit den Angelegenheiten des Wissenschafts- und Bildungsaustausches betraut. Die Botschaft ist für die politische Arbeit zuständig. Diese prinzipielle Einteilung trifft in China allerdings nur bedingt zu. Im Unterschied zur Alliance Francaise und dem British Council haben Goetheinstitut und DAAD in China Vollrechtsfähigkeit und sind nicht Teil der Botschaft. Da die chinesischen Behörden aber im Normalfall mit offiziellen staatlichen Stellen Kontakt haben wollen, muss die Botschaft viele Aufgaben der anderen Säulen übernehmen. In Wissenschaft- und Bildungsagenden kommt es zu einer engen Zusammenarbeit zwischen DAAD und der zuständigen Abteilung an der Botschaft.²⁸

²⁷ Nach Keith Davis handelt es sich um eine faire Konkurrenz, die in der Studie behandelten Staaten stellen sich gegenseitig Statistiken und Marketinginformationen zu Verfügung.

²⁸ Vgl. Interview mit Jörg Schmidt (Kultur- und Bildungsattaché an der Deutschen Botschaft in Peking).

Das Bewerbungsverfahren für ein Studium in Deutschland ist von der Autonomie der Universitäten einerseits und dem politischen Föderalismus andererseits geprägt. Voraussetzung für den Erhalt eines Visums ist ein Zulassungsbescheid einer deutschen Universität. Neben der Bildungshoheit der Länder haben auch die einzelnen Universitäten Autonomie in der Auswahl der Auslandsstudierenden. Der ständige Ausschuss der Kultusminister in Bonn, eine Koordinationsstelle für die Kultur- und Bildungsarbeit der Länder, kann lediglich Empfehlungen in Form von Richtlinien abgeben. Derzeit lautet die Empfehlung für die Aufnahme chinesischer Studierender an deutschen Universitäten: Bestandene Universitätsaufnahmeprüfung innerhalb Chinas (*gaokao*) und ein bis zwei Jahre Studium an einer Hochschule.

Die Entscheidung über die Vergabe des Visums liegt in erster Linie bei der lokalen Ausländerbehörde in Deutschland. Als finanzielle Absicherung müssen 12.000 DM nachgewiesen werden, davon dürfen bei einem Aufenthalt monatlich 1.000 DM bis zu einem Rest von 3.200 DM abgehoben werden. Dieser Restbetrag soll sicherstellen, dass die Kosten für eine Rückreise noch vorhanden sind. Eine Verpflichtungserklärung von Freunden und Verwandten erleichtert das Verfahren, solche Fälle machen aber nur einen sehr geringen Anteil aus. Liegen also ein universitärer Zulassungsbescheid und die Aufnahme seitens des Ausländeramtes vor, so lehnt die Botschaft den Visumantrag nach einem verpflichtenden fünfminütigen Interview auf Deutsch oder Englisch nur in Ausnahmefällen ab. Allerdings kommt es wegen personellen Engpässen zur Zeit zu einer verlängerten Verfahrensdauer.

Deutschland brachte durch die Einführung einer auf fünf Jahre befristeten Greencard für ausländische Informationstechnologieexperten die Diskussion über die Zuwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften neuerlich ins Rollen. Die nach amerikanischem Vorbild konzipierten 20.000 Aufenthaltsgenehmigungen sollen den Arbeitskräftemangel in der Computer-

industrie lindern helfen.²⁹ Dass durch das Programm, wie in den Medien oftmals suggeriert wurde, ausschließlich indische oder osteuropäische Experten angezogen werden sollen, ist nicht richtig. In den Mitteilungen der Handelsförderungsstelle der Deutschen Wirtschaft in Peking wird durch „Das Informationstechnologie – Sofortprogramm der Bundesregierung“ auch aktiv um chinesische Arbeitskräfte geworben.³⁰ Laut Prof. Jiang hätten sich innerhalb Deutschlands seiner groben Schätzung nach schon einige hundert Chinesen um die Greencard beworben, vor allem Informatikstudierende aus Berlin.³¹ Anträge auf derartige Aufenthaltsgenehmigungen können also sowohl von in Deutschland als auch außerhalb Deutschlands lebenden Ausländern gestellt werden. Gemäß Botschaftssekretär Schmidt sei die Greencard vor allem eine Erleichterung für mittelständische Unternehmen, Konzerne hätten auch schon bisher Möglichkeiten gehabt, an fremdländische Spezialisten heranzukommen.

Laut einer Aussage eines aus den USA bzw. Europa zurückgekehrten Volkswirtschaftsprofessors an der Universität Peking sei die deutsche Abteilung der „Vereinigung rückgekehrter Studierender“ in Peking sehr effizient und aktiv. Durch Veranstaltungen, die teilweise mit der Deutschen Botschaft oder Wirtschaftskammer gemeinsam organisiert werden, sollen dabei Kontakte erhalten, gepflegt und intensiviert werden. Für aus den USA zurückgekehrte Studierende gäbe es kein derartiges institutionalisiertes Beziehungsgeflecht, was auch mit der höheren, unüberschaubaren Zahl zu tun habe.³²

Diese Kontaktpflege dient aus deutscher Sicht insbesondere dazu, Personen an wirtschaftlichen, politischen und wissen-

schaftlichen Schaltstellen zu haben, die deutschen Anliegen aufgeschlossen gegenüber stehen. Wird beispielsweise in Ministerien angerufen, würden tendenziell jene Leute kontaktiert werden, die in Deutschland studiert haben. Bei diversen Veranstaltungen werden neben den Spitzenfunktionären auch untergeordnete Beamte mit Deutschlandbezug eingeladen, um sie dadurch zu fördern. Diese reagierten aber mitunter reserviert, da sie bei etwaigen auftauchenden Problemen in den Beziehungen nicht zwischen die Fronten geraten möchten. Ein nicht-chinesisches Beispiel für Eliteförderung und starke politische Bindung stellt Indonesien dar, wo in einem Kabinett von 16 Ministern acht in Deutschland studiert haben sollen.³³ Ein Beispiel für enge wissenschaftliche Kontakte zeigt sich an der technisch orientierten Eliteuniversität Qinghua, an der ein großer Teil des Topmanagements in Deutschland studiert haben soll.³⁴

Probleme in der optimalen Nutzung von ehemaligen Deutschlandstudenten gäbe es aber im Unternehmensbereich. Deutsche Konzerne sehen sich als *global players* und die Geschäftssprache ist neben Chinesisch Englisch, die Kenntnis der deutschen Sprache stellt für Bewerber also keinen besonderen Vorteil dar. Die Deutsche Botschaft hat die Unternehmen auch schon dahingehend kritisiert, dass Rückkehrer zuwenig als potentielle Arbeitskräfte berücksichtigt werden, und somit indirekt die Attraktivität Deutschland als Studienort gefährdet würde. Durch das zunehmende Angebot an Studienprogrammen mit englischer Unterrichtssprache in Deutschland kann das Problem aber abgeschwächt werden.³⁵

Chinesische Studierende in Deutschland haben seit Anfang der 1980er Jahre stets an Bedeutung gewonnen. Zwischen den Studienjahren 1998/1999 und 1999/2000 kam es zu einer Steigerungsrate von 22%. Tatsächlich an Hochschulen eingeschrie-

²⁹ Zum Diskussionsbeginn vgl. Kurier 15. 03.2000, zur Einführung vgl. Der Standard 02.09.2000.

³⁰ Vgl. Botschaft der Bundesrepublik Deutschland-Handelsförderungen (2000), S. 14.

³¹ Vgl. Interview mit Jiang Dayuan (Hauptgeschäftsführer des Chinesischen Servicezentrums für Akademiker-Austausch in Berlin) und Tang Lunyi (Erster Sekretär der Chinesischen Botschaft in Berlin).

³² Informelles Gespräch, Universität Peking, Herbst 2000.

³³ Vgl. Interview mit Jörg Schmidt.

³⁴ Vgl. Interview mit Hansgünther Schmidt (Leiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Außenstelle Peking).

³⁵ Vgl. Interview mit Jörg Schmidt.

bene chinesische Studierende in Deutschland (für 1999/2000 waren es 6.179) stellen hinter polnischen Studierenden mittlerweile die größte Gruppe dar.³⁶ In dieser Zahl nicht enthalten sind all jene Schüler und Studenten, die an nicht-universitären Bildungseinrichtungen eingeschrieben sind oder Ausbildungspraktika durchführen. Zählt man weitere hinzu, so kommt man zu einem geschätzten Wert von 11.000 Studierenden.³⁷ Demgegenüber stehen Aussagen vom Leiter des Chinesischen Servicezentrums für Akademikeraustausch in Berlin, wonach sich 15.000 chinesische Studierende an seiner Institution registrieren ließen. Er schätzt aber, dass es inklusive der nicht-registrierten sicher mehr als 20.000 sind.³⁸ Aufschluss über die Attraktivitätssteigerung Deutschlands als Studien- und Forschungsland können Visadaten der Deutschen Botschaft in Peking liefern. Die Statistik unterscheidet zwischen den Kategorien Stipendiaten, Studienbewerber, Studenten und Wissenschaftler. Während die Anzahl an Stipendiaten und Wissenschaftlern relativ konstant bleibt, verzeichnen erteilte Visa für Studienbewerber und Studierende äußerst starke Zuwächse. Zweitere verdoppelten sich jährlich, während erstere sich fast verdreifachten. Fasst man die vier Kategorien zusammen, so kommt man für das Jahr 1999 auf 6.266 vergebene Visa.³⁹ Der Vergleich zu 8.000 für Großbritannien und 19.225 für die Vereinigten Staaten⁴⁰ ist nur bedingt zulässig, da Definition bzw. Kategorisierung von verschiedenen Visagruppen uneinheitlich ist. Es kann aber festgehalten werden, dass Deutschland sehr stark an dem chinesischen Boom des Auslandsstudiums der letzten Jahre mitpartizipierte und dass dieser Boom von selbstzahlenden und zunehmend jüngeren

³⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (2000), S. 1; in den Zahlen nicht enthalten sind in Deutschland aufgewachsene Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Danach würden türkische Studierende die größte Gruppe ausmachen.

³⁷ Vgl. European Commission in Beijing (1999), S. 1.

³⁸ Vgl. Interview mit Jiang Dayuan und Tang Lunyi.

³⁹ Nach der internen Statistik der Deutschen Botschaft Peking „Erteilte Visa nach Gruppen im Vergleich in der VR China (ohne Hongkong“, Vergleichsjahre 1998, 1999, 31.08.2000., unveröffentlicht.

⁴⁰ Vgl. British Embassy (2000), S. 3.

Studierenden getragen wird. Die Visumvergabepolitik Deutschlands wurde schon während der Regierung Kohl etwas gelockert, der Trend zu einer stärkeren Öffnung wurde aber insbesondere seit der Regierung Schröder merkbar.⁴¹ Im Gegensatz zu den angelsächsischen Staaten betreiben deutsche Hochschulen sehr wenig aktive Werbung um chinesische Studierende. Bei den Pekinger Bildungsmessen waren bisher nur drei deutsche Universitäten vertreten.⁴² Finanziell profitieren deutsche Universitäten nur indirekt von Auslandsstudenten. Ein Richtwert bei der staatlichen Finanzierung der Universitäten ist die Anzahl der Studierenden, wobei für nicht-deutsche Studierende wegen des höheren Betreuungsaufwandes ein höherer Satz berechnet wird.⁴³ Der DAAD vertritt anders als das British Council auch keine konkreten Bildungsinstitutionen, sondern wirbt ganz allgemein für Deutschland als Studienstandort.

Dabei soll im Sinne einer modernen auswärtigen Kulturpolitik Deutschland als ein offenes Land mit seinen positiven wie negativen Seiten vermittelt werden. Neben dem allgemein guten Ruf der deutschen Wissenschaft ist die Attraktivität Deutschlands als Studienstandort vor allem durch den gebührenfreien Zugang zu den Universitäten hoch.⁴⁴

Exkurs: Das Chinesische Servicezentrum für Akademikeraustausch

Das Chinesische Servicezentrum für Akademikeraustausch ist eine durch das Erziehungsministerium gegründete Institution mit eigener Rechtspersönlichkeit, deren Ziel es ist, den akademischen Austausch zwischen China und dem Ausland zu fördern, insbesondere chinesische Studierende und Wissenschaftler, die ins Ausland gehen

⁴¹ Vgl. Interview mit Hansgünther Schmidt.

⁴² Vgl. Interview mit Jiang Dayuan und Tang Lunyi, namentlich erwähnt wurde die TU München und die TU Dresden.

⁴³ Vgl. Interview mit Jörg Schmidt.

⁴⁴ Vgl. Interview mit Hansgünther Schmidt.

wollen, aus dem Ausland zurückkehrende Studierende und Wissenschaftler sowie ausländische Studierende und Wissenschaftler, die zum Studium oder für Forschungszwecke nach China wollen. Neben der Zentrale in Peking gibt es 30 Filialen innerhalb Chinas und drei im Ausland, davon zwei in den USA (New York und San Francisco) und eine in Deutschland (Berlin).⁴⁵ Das Serviceangebot reicht von Informationen zu Visa und Finanzierungsangelegenheiten über die Herstellung von Kontakten zwischen Studierenden untereinander sowie Graduierten und potentiellen Arbeitgebern, bis zu Hilfestellungen bei der Reintegration in China, neuerdings insbesondere auch durch Unterstützung von Firmengründern in speziell für Rückkehrer eingerichteten Businessparks.⁴⁶ Die meisten der Informations- und Kontaktangebote können via Internet über das Netzwerk zum Auslandsstudium (*zhongguo liuxue wang*) abgerufen werden.⁴⁷

Die Außenstelle des Servicezentrums für Akademiker-Austausch in Berlin bietet nach eigenen Angaben insbesondere folgende Dienstleistungen an:⁴⁸ Als Informationsdrehscheibe zwischen dem offiziellen China und den Studierenden und Wissenschaftlern vor Ort wird zweimonatig eine Internetzeitschrift herausgebracht, die neben Berichten über Deutschland, von Neuigkeiten über die politische und wirtschaftliche Entwicklung in China sowie von den aktuellen Bestimmungen zum Auslandsstudium berichtet. Ferner wird die Chinesische Volkszeitung (*Renmin Ribao*) für einen Versandkostenbeitrag an 1.800 Interessenten verschickt. Über ein Registrierungssystem, welches auch die Studienrichtungen der einzelnen Studierenden erfasst, haben die aus China kommenden Wirtschaftsdelegationen die Möglichkeit, direkt mit potentiellen

spezialisierten Arbeitnehmern in Kontakt zu treten. Durch eine Videothek, eine Bibliothek, einen Studierendenchor, Chinesischsprachige Kurse für Kinder und vorübergehende Schlafmöglichkeiten wird den Chinesen ein Service geboten, das auch die Verbundenheit zu China stärken soll.⁴⁹

Die Einrichtung ist sowohl in den USA als auch in Deutschland mit den Steuerbehörden in Konflikt geraten, da ursprünglich auch Reisen organisiert wurden, was nach staatlichem Recht nicht zu der Geschäftstätigkeit einer solchen steuerbegünstigten Organisation gehören darf. Darum ist die Zukunft dieser von der Botschaft organisatorisch unabhängigen Institution nicht gesichert. Die geplante Errichtung ähnlicher Zentren in Singapur, Hong Kong, London und Paris (nicht aber in Japan) ist somit ungewiss.

Die Darstellung des Chinesischen Servicezentrums für Akademiker-Austausch soll insbesondere folgendes verdeutlichen: Auch wenn die Qualität der Arbeit des Zentrums hier nicht beurteilt werden kann, ist die Institution ein Zeichen für den hohen Stellenwert, den die chinesische Regierung der Auslandsstudierenden-Arbeit beimisst. In den Aufgabengebieten der Einrichtung spiegeln sich zwei der Prinzipien der chinesischen Politik wider: „Das Auslandsstudium unterstützen“ (*zhichi liuxue*) und „die Rückkehr fördern“ (*guli huiguo*). Die Zweigstelle in Berlin reflektiert die herausragende Stellung, die der Studien- und Wissenschaftsstandort Deutschland innerhalb Europas einnimmt

Frankreich

Die Tradition, ausländische Studierende in Frankreich auszubilden, steht in engem Zusammenhang mit der französischen Kolonialgeschichte, deren Auswirkungen bis heute merkbar sind. Über die Hälfte aller Auslandsstudenten kommen aus dem

⁴⁵ Vgl. <http://www.cscse.edu.cn/jianjie/title-e.html> am 1.6.2001.

⁴⁶ Zu letztem Punkt vgl. z.B. People's Daily, 7.1.2000. In einem Businesspark in Guangdong beispielsweise bekommen Rückkehrer bei der Gründung einen staatlichen Zuschuss von 100.000 RMB und müssen drei bis vier Jahre keine Steuern bezahlen (vgl. Interview mit Jiang Dayuan und Tang Lunyi).

⁴⁷ Vgl. <http://www.cscse.edu.cn>, am 1.6.2001.

⁴⁸ Vgl. Interview mit Jiang Dayuan und Tang Lunyi.

⁴⁹ Vgl. Interview mit Jiang Dayuan und Tang Lunyi.

vornehmlich frankophonen Afrika,⁵⁰ mit einem großen Anteil der Maghrebstaaten. Bei einem allgemeinen Rückgang an Auslandsstudentenzahlen in Frankreich während der letzten Jahre⁵¹ stellt China aus Pariser Sicht einen wachsenden Bildungsmarkt dar, was sich auch in höheren Dotierungen des Budgets niederschlägt. Obwohl sich die Finanzaufwendungen der französischen Bildungszusammenarbeit und Kultur für die meisten Länder gesenkt haben⁵² und für Schwellenländer wie Brasilien und Mexiko gleich geblieben sind, wurde der Budgetposten für China im Jahr 2000 um 5% erhöht. Damit liegt er zweieinhalbmal über jenem Japans, von dem angenommen wird, dass es als reiche Industrienation selbst für Kultur- und Bildungsimport aus Frankreich aufkommen kann. Gérard Chalant, Wissenschaftsattaché der französischen Botschaft, lässt im Interview keinen Zweifel daran, dass das Gewicht Chinas in den politisch-strategischen Überlegungen Frankreichs ständig zunimmt.⁵³

Der Endzweck der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit wird als ökonomisch beschrieben: „L'idée bien entendu sur la partie culturelle c'est la pénétration économique. Et cela c'est pour tous les pays comme cela. Aussi on aide pour avoir des relations culturelles sur les programmes universitaires, on aide pour avoir des relations scientifiques. Là parce que je pense que l'économie va suivre.“⁵⁴ Ganz dieser Argumentationslinie folgt auch Boukhari: „Le commerce suit les diplômés: pour les pays d'accueil, les étudiants étrangers bien notés d'aujourd'hui représentent les clés des marchés bien dotés de demain. Car une fois rentrés chez eux, ils auront toutes les chances de devenir des décideurs influents, tant sur le plan politique qu'économique.“⁵⁵

⁵⁰ Vgl. Dufourg in: Entretiens Friedland (1999), S. 4.

⁵¹ 10% iger Rückgang von 135000 auf 121000 während einiger Jahre, vgl. Laheurte in: Entretiens Friedland (1999), S. 9.

⁵² Eine kritische Analyse bezüglich der Schwächung der französischen Kulturaußenpolitik findet sich in *Le Monde Diplomatique*, Juin 2001, S. 8f.

⁵³ Vgl. Interview mit Gérard Chalant.

⁵⁴ Siehe Interview mit Gérard Chalant.

⁵⁵ Siehe Boukhari (1998), S.1.

Der allgemeine Boom des Auslandsstudiums der letzten Jahre hat auch die Ansuchen an der französischen Botschaft stark ansteigen lassen. Für das Jahr 2000 haben sich die Studentenvisaanträge verdoppelt, tatsächlich bewilligt wurden etwa 3.500.⁵⁶ In einer inoffiziellen Statistik der Vertretung der Europäischen Kommission lag Frankreich mit 1.200 bis 2.000 Studierenden weit hinter Deutschland (mit 6.000 offiziellen Studierenden und weiteren 5.000 Wissenschaftlern und Personen in Sprach- und sonstigen Ausbildungsstätten) und Großbritannien (angebenden mit 10.000, davon 7.500 an Universitäten).⁵⁷

Betrachtet man das französische Ausbildungssystem im europäischen Vergleich, so lässt es sich besser dem deutschen als dem britischen gegenüberstellen. Die Voraussetzungen Großbritanniens, ein englischsprachiges Land mit einem stark durch Studiengebühren finanzierten System, sind von denen Kontinentaleuropas sehr verschieden. Deutschland und Frankreich weisen hingegen viele Parallelen auf. Die Hochschulen beider Staaten sind weitgehend unentgeltlich.⁵⁸ Dadurch herrscht keine Tradition des aktiven Studentenanwerbens. Deutsch und Französisch hat in China einen ähnlichen Stellenwert, womit auch die Sprachbarriere für ein Studium in den beiden Ländern ähnlich hoch ist.

Ähnlich wie in Deutschland stellt sich in Frankreich das Problem eines Ausbildungssystems, das nicht mit der internationalen Einteilung konform geht. Die verwirrende Anzahl an französischen Diplomen lässt sich schwer mit dem ausländischen, insbesondere dem angelsächsischen System vergleichen, zumal es zwar Äquivalenzempfehlungen aber keine allgemein akzeptierten Umrechnungsrichtlinien gibt.⁵⁹ Dieses Problem wirkt in zweierlei Richtungen.

⁵⁶ Vgl. Interview mit Gérard Chalant.

⁵⁷ Vgl. European Commission in Beijing (1999), S. 1f.

⁵⁸ Eine Ausnahme stellen die französischen *Écoles de Commerce* (Wirtschaftshochschulen) dar.

⁵⁹ Vgl. www.egide.asso.fr, am 3.6.2001.

Erstens ist ein Studium in Frankreich unattraktiver, da die erhaltenen Abschlussdiplome nach einer Rückkehr auf weniger Akzeptanz stoßen. Zweitens stellt sich stets die Frage, wie chinesische Studierende in das französische System integriert werden können. Eine Forderung im Zusammenhang mit einer Attraktivitätssteigerung Frankreichs als Studienstandort liegt demnach in der Internationalisierung des französischen Hochschulsystems.⁶⁰ Dies ist angesichts der langen akademischen Tradition Frankreichs und seiner Abneigung gegenüber einem zu starken angelsächsischen Einfluss ein sehr schwieriges Unterfangen. Neben dem Unterschied der Diplome ist auch die französische Unterteilung in *Grandes Écoles* und Universitäten eine Besonderheit, wobei in Frankreich selbst erstere berühmt und angesehen sind, im Ausland aber nicht im entsprechenden Ausmaß wahrgenommen werden.⁶¹

Eine Hauptaufgabe der Bildungsabteilung der französischen Botschaft in Peking besteht darin, die Anträge der Studierenden auf ihre „akademische Sinnhaftigkeit“ (*logique universitaire*⁶²) hin zu überprüfen. Frankreich verfolgt dabei folgende Grundsätze: Die Studien in Frankreich sollten auf möglichst hohem Niveau sein und möglichst wenig Zeit in Anspruch nehmen. Zu diesem Zweck ist das Beherrschen der französischen Sprache vorzugsweise vor Antritt des Auslandsaufenthaltes vorzuweisen. Anders als in Deutschland oder Großbritannien, wo die akademische Eignung an den Universitäten selbst beurteilt wird, halten sich die französischen Behörden Einsprüche mit dem Argument vor, dass die einzelnen Bildungseinrichtungen überfordert wären, die Wertigkeit chinesischer Diplome richtig einzuschätzen. Das Bestehen der chinesischen Universitätsaufnahmeprüfung ist Voraussetzung für ein Studium an einer französischen Hochschule.⁶³ In dieser Frage zeigt sich der unterschiedliche Grad an Föderalismus bzw. Zentralismus in Frankreich, Deutschland und Groß-

britannien. In Frankreich haben die Botschaften die vergleichsweise größte Entscheidungsbefugnis. In Deutschland gibt es zwar eine Empfehlung der Kulturminister der Länder, die durch die Autonomie der Universitäten allerdings nicht eingehalten werden muss. In Großbritannien, wohl auch im Sinne einer „Wirtschaft- und Gewerbefreiheit“, haben die Universitäten keinerlei Vorgaben.⁶⁴

In Frankreich wie auch in Großbritannien und Deutschland (mit Ausnahme der 20.000 Greencard-Genehmigungen) ist man um eine baldige Rückreise der Auslandsstudenten nach Abschluss ihrer Studien bemüht. Eine Naturalisation von chinesischen Studierenden und Wissenschaftlern kommt zwar vor (ein prominentes Beispiel hierfür ist der sino-französische Literaturnobelpreisträger Gao Xinjian), ist aber keine offiziell vertretene Politik. Was die Arbeitsmöglichkeiten betrifft, so dürfen Langzeitstudierende (das sind diejenigen, die über ein Jahr bleiben) bis zu 20 Stunden pro Woche arbeiten. Das entspricht in etwa der Regelung in Deutschland. Allerdings kann die Bestimmung nach Arbeitsmarktsituation und Studienfach eingeschränkt werden.⁶⁵ Die Geschwindigkeit bei Erledigung der Visumangelegenheiten lässt sich nicht allgemein festlegen, sie dürfte aber im Durchschnitt klar unter jener Großbritanniens (ein bis sieben Tage) liegen. Ein gutes Dossier braucht laut Gérard Chalant unter einem Monat, ein sehr gutes kann in einigen Tagen erledigt werden.⁶⁶

Während das British Council seit über 50 Jahren als starker Partner der Botschaft⁶⁷ agiert und auch der Deutsche Akademische Austauschdienst eine mehr als 75-jährige Geschichte aufweist,⁶⁸ wurde

⁶⁰ Vgl. Vuilliez, in: Entretiens Friedland, S. 5.

⁶¹ Vgl. Chalmin, in: Entretiens Friedland (1999), S. 14.

⁶² Siehe Interview mit Gérard Chalant.

⁶³ Vgl. Interview mit Gérard Chalant.

⁶⁴ Vgl. Interviews mit Gérard Chalant, Jörg Schmidt und Keith Davies.

⁶⁵ Vgl. Association of Universities and Colleges of Canada (2000), S. 14.

⁶⁶ Vgl. Interview mit Gérard Chalant.

⁶⁷ Der Direktor des British Council ist in Personalunion meist auch Leiter der Kultur und Bildung an der Botschaft.

⁶⁸ Vgl.

www.daad.de/allgemein/de/ueberuns/geschichte/main.html, am 5.6.2001.

eine entsprechende auf Bildungspromotion spezialisierte Einrichtung in Frankreich, nämlich Edufrance, erst 1998 gegründet.⁶⁹ Angesichts zurückgehender Auslandsstudentenzahlen und der Attraktivität Frankreichs hinter Großbritannien und Deutschland soll Edufrance die Aktivitäten des Außen-, des Bildungs- und des Technologie- und Forschungsministeriums sowie anderer 92 Bildungseinrichtungen bündeln, koordinieren und nach außen bewerben.⁷⁰ Während dem British Council etwa 60 Personen für die Promotion zur Verfügung stehen, klagt der französische Wissenschaftsattaché, mit einem Personalstand von zwei Angestellten auskommen zu müssen. Lediglich die *Grandes Écoles* haben in Frankreich zur Eigeninitiative gegriffen und zwei Beauftragte nach China geschickt, um vor Ort jährlich etwa 1.000 passende Studierende auszuwählen.⁷¹

Im Gegensatz zu den etwa 25 vom DAAD finanzierten Deutschlektoren (die Österreichkooperation entsendet zur Zeit zwei Lektoren nach China), steht Frankreich auf dem Standpunkt, dass sich Hochschulen, die an französischen *native speakers* interessiert sind, sich dies auch etwa kosten lassen müssten. In den letzten eineinhalb Jahren hat sich die Anzahl an Französischlektoren auf 80 verdoppelt. Noch kein befriedigender Modus wurde gemäß den Aussagen des Wissenschaftsattachés auf dem Gebiet der Sprachprüfung gefunden. Im Herbst 2000 war Frankreich im Begriff eine Vergleichsstudie zu verschiedenen Testsystemen durchzuführen. In Deutschland beispielsweise wird ein 3-Monate-Visum ausgestellt, die Verlängerung ist an ein Bestehen einer Deutschprüfung in der Bundesrepublik geknüpft. Englischsprachige Länder können auf verschieden sehr elaborierte Testsysteme zurückgreifen (*TOEFL*, *IELTS*), die mit unterschiedlichen Visabestimmungen verknüpft sind. Die Positionierung

⁶⁹ Davon zu unterscheiden ist die Alliance Française, die auf Sprach- und Kulturarbeit spezialisiert ist und somit dem deutschen Goetheinstitut entspricht. Das British Council übernimmt sowohl Bildungs- als auch Kultur- und Sprachpromotion.

⁷⁰ Vgl. Laheurte in: *Entretiens Friedland* (1999), S.

9.

⁷¹ Vgl. Interview mit Gérard Chaland.

Frankreichs in diesem Bereich ist noch ausständig, es gibt kein allgemeines Reglement.⁷²

Von Seiten der Botschaft wird vor allem der direkte Austausch zwischen französischen und chinesischen Bildungsinstitutionen gefördert. Durch universitäre Partnerschaften soll das Verständnis für das andere System erhöht, und die Qualität der auszutauschenden Studierenden und Wissenschaftler garantiert werden. Ähnlich dem Programm *Chevening* in Großbritannien hat auch Frankreich ein speziell auf ausländische Eliten zugeschnittenes Programm namens Eiffel. Das durch das Außenministerium finanzierte Programm zielt auf junge besonders begabte Persönlichkeiten aus den Bereichen Politik und Administration sowie Wirtschaft und Ingenieurwesen ab. Für das Jahr 2000 wurden in China nach einem strengen Verfahren 80 Personen ausgewählt. Davon kamen sieben an eine der französischen hochelitären *Grandes Écoles*, wie etwa *l'ENA* (*École Nationale d'Administration*) oder *SciencePo* (*Science Politique*). Besonderes Interesse an Rückkehrern aus Frankreich haben in China tätige französische Unternehmen und Konzerne.⁷³ Es wird vermutet, dass diese ihren nationalen Ursprung stärker betonen als deutsche Konzerne, die Beherrschung der französischen Sprache bei einer Bewerbung also relativ größeren Vorteil bringt, als dies für Deutsch der Fall ist.⁷⁴ Für den Erhalt eines Studentenvisums muss ein Bankdeposit von 70.000 FF nachgewiesen werden, um für die Aufenthaltskosten während des Studienjahres aufkommen zu können.

Eine Tendenz der jüngeren Vergangenheit ist die steigende Beliebtheit von Wirtschaftsschulen (*Écoles de Commerce*). Die meisten davon sind privat und einige nicht vom Bildungsministerium anerkannt. Speziell letzte Kategorie ist aktiv in der Anwerbung chinesischer Studenten. Von

⁷² Vgl. Interview mit Gérard Chaland.

⁷³ Vgl. Interview mit Gérard Chaland.

⁷⁴ Vgl. Interview mit Jörg Schmidt, demnach deutsche Großunternehmen als *global players* mit Konzernsprache Englisch wenig Wert auf Deutschkenntnisse legen.

Seiten der Botschaft wird diese Entwicklung nicht gefördert, da diese Institutionen kein ausreichendes Ausbildungsniveau garantieren können. „La politique c'est de former des gens. Parce que si c'est pour faire du business comme cela on risque les étudiants dans la rue.“⁷⁵

Vulliez vermisst Frankreichs klare Strategie bei der Aufnahme von Auslandsstudenten und sieht den französischen Ansatz als eine „perpétuation d'une tradition d'accueil“. ⁷⁶ Dem stellt er den Ansatz Australiens gegenüber, das durch die Aufnahme ausländischer Studenten Teile seines Universitätssystems finanziert, oder die gezielte Ausbildung ausländischer Eliten, die er Deutschland, Großbritannien und den USA zuschreibt.⁷⁷ Er plädiert daher für ein verstärktes Engagement Frankreichs und unterstreicht dies mit dem folgenden klassischen Argument: „Un jeune formé en France, quelle soit sa nationalité, sera un meilleur vendeur de la France, de sa langue, de ses produits et de sa culture qu'un Français expatrié.“⁷⁸

Anmerkungen zu anderen europäischen Staaten

In der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen diplomatischer Beziehungen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China wird ein ganzes Kapitel dem Sino-Schweizer Bildungsaustausch gewidmet.⁷⁹ Neben einer Darstellung der Geschichte des Studentenaustausches (der erste chinesische Student wurde im Jahr 1959 entsandt) werden die erfolgreichen Rückkehrer in Medizin, Diplomatie und den Naturwissenschaften gewürdigt. Insbesondere die Arbeit von in der Schweiz ausgebildeten Wissenschaftlern, die in den Bereichen Nuklearenergie, Metallurgie und Biotechnologie an

Schlüsselstellen an der Qinghua Universität und der Akademie der Wissenschaften tätig sind, findet dabei Erwähnung. „At Qinghua University, the scholars who once studied in Switzerland, have become the backbones on the field of teaching, scientific research and management, and are in charge of national scientific and technological key projects.“⁸⁰

Auf staatlicher Ebene hat die Schweiz mit China wie auch Österreich ein Austauschprogramm von jährlich 15 Studienplätzen. Die Zuständigkeit für die Entscheidung über die Entsendung liegt in erster Linie beim Chinese Scholarship Council. Beliebte bei den Studierenden sind die ETH Zürich, Genf (inkl. CERN) und das Polytechnique in Lausanne, bezüglich der Studienfächer sind es Medizin, Physik, Chemie und in geringem Ausmaß Sprachen und künstlerische Fächer. Die meisten Studierenden finanzieren sich den Aufenthalt allerdings privat. Für das Jahr 2000 sind insgesamt etwa 1.000 Studentenvisa vergeben worden. Hauptinteresse dieser Kategorie an Studierenden liegt in Tourismusschulen, die ihren Unterricht in Englisch abhalten.⁸¹ Wie schon bei anderen europäischen Ländern gesehen werden konnte, kommt es in der Schweiz in diesem Bereich zu teilweise unseriösen Praktiken, die auch in China publik wurden. So warnt die „Beijing Youth Daily“ vor wertlosen Diplomen von in der Schweiz nicht anerkannten Tourismusschulen. Im „Hotel and Tourism Institute“ beispielsweise werden für 25.000 SFR an jährlichen Gebühren ausschließlich chinesische Studierende unterrichtet, wobei jeder Vortragende vier bis fünf Fächer abdeckt. Die Enttäuschungen über die Situation vor Ort würde viele dazu bewegen entweder das Land zu verlassen oder zu versuchen, Schweizer Staatsbürger zu werden.⁸² Dies ist allerdings nur durch ein schwieriges Verfahren möglich, das gewöhnlich erst nach 12 Jahren Aufenthalt eingeleitet

⁷⁵ Siehe Interview mit Gérard Chaland.

⁷⁶ Siehe Vulliez in: Entretiens Friedland (1999), S. 4.

⁷⁷ Vgl. Vulliez in: Entretiens Friedland (1999), S. 3, die Kategorisierung ist allerdings zu stark vereinfacht, da bei allen angelsächsischen Staaten finanzielle Aspekte sehr wichtig sind und auch in der französischen Politik strategische Aspekte erkannt werden können.

⁷⁸ Siehe Vulliez in: Entretiens Friedland (1999), S. 4.

⁷⁹ Siehe Embassy of Switzerland in China (2000), S. 98-118.

⁸⁰ Siehe Embassy of Switzerland in China (2000), S. 110.

⁸¹ Vgl. Interview mit Manuela McCall (Attachée für Kultur, Ausbildung und Medien der Schweizer Botschaft in Peking) und Sandra Valentini (Visabeauftragte der Schweizer Botschaft in Peking).

⁸² Vgl. Beijing Youth Daily, am 23.08.2000.

werden kann. Da bei Einreise 15.000 SFR vorgewiesen werden müssen, laufen „Scheinstudenten“ Gefahr, diese zu verlieren. Die Botschaft empfiehlt nur staatlich anerkannte Hotelfachschulen, um oben erwähnte Probleme auszuschalten.

Das Visaverfahren der Schweiz spiegelt deren föderale Struktur wider. Die Entscheidung über Einreise obliegt in erster Linie der Fremdenpolizei der Kantone. Die Ablehnungsrate seitens der Visumabteilung beträgt nur 10%. Durch die Vielsprachigkeit der Schweiz ist auch die Kultur- und Bildungspolitik im Ausland vielfältig. Das *Swiss Study Centre (ruishi yanjiu zhongxin)* and der *Foreign Studies University (beijing waiguoyu daxue)* verfügt über eine Bibliothek mit Büchern in allen vier offiziellen helvetischen Sprachen. Es gibt auch Kooperationsprojekte mit dem Goetheinstitut und in geringerem Ausmaß mit der Alliance Francaise, um die Schweiz als Teil der beiden Sprachkreise zu präsentieren.

In der Schweiz studieren insgesamt etwa 2% aller weltweiten Auslandstudierenden.⁸³ Mit einem Ausländeranteil von über 20% unter den Studierenden und über 1/3 unter den Lehrenden gehört das Schweizer Universitätssystem zu den internationalsten.⁸⁴ Seine primäre Ausrichtung ist nach Europa. Für manche Studienfächer wie Medizin oder Pharmazie gibt es aber ausdrücklich keine Studienplätze für Ausländer in den nächsten Jahren. Der starke Anstieg chinesischer Studierender in der Schweiz erklärt sich durch das aktive Werben privater entgeltlicher und teils unseriöser⁸⁵ Tourismusschulen. Eine offene aktive Politik gegenüber chinesischen Studierenden, wie sie in unterschiedlichen Ausprägungen von Großbritannien, Deutschland und Frankreich verfolgt wird, kann im Fall der Schweiz nicht festgestellt werden.

⁸³ Vgl. OECD (2000), S. 179.

⁸⁴ Vgl. Central Office of the Swiss Universities (2000), S. 25.

⁸⁵ Auch in offiziellen Dokumenten wird vor diesen Einrichtungen gewarnt, vgl. Central Office of the Swiss Universities (2000), S. 13.

Ähnlich stellt sich die Situation in Österreich dar. Besonders beliebte Fachgebiete sind Musik (Gesang und diverse Instrumente), einige technische Fächer, die Montanistik in Leoben und der Tourismus (insbesondere das Tourismuskolleg in Klessheim bei Salzburg). Folgende allgemeine Trends lassen sich auch für Österreich feststellen: Die Bewerber werden zunehmend jünger und ihr Ausbildungsniveau niedriger; der Anteil an Sprachstudenten und von jenen mit Germanistikabschluss geht zurück; das Wirtschaftsstudium erfreut sich steigender Beliebtheit. In Österreich, mit insgesamt relativ wenigen chinesischen Auslandsstudierenden, ist der Anteil derjenigen, die durch die Unterstützung von Freunden und Verwandten einreisen (Netzwerkeffekt) relativ hoch. Da China von Seiten Österreichs als Entwicklungsland eingestuft wird, fielen bisher keine Studiengebühren an, was als Attraktivitätsgewinn gewertet werden kann. Negative Auswirkungen hat das Verbot für ausländische Studierende, neben dem Studium zu arbeiten.⁸⁶

In Italien beträgt das staatliche Austauschkontingent jährlich 24 Personen, welches nicht immer voll ausgeschöpft wird. Besonders beliebt sind italien-spezifische Fächer wie Italienisch, Gesang, Musik, Kunst, Architektur und Restauration. Patrizia Liberati, Mitarbeiterin des italienischen Kulturinstituts, beschreibt die italienische Politik folgendermaßen:⁸⁷ Ausländische Studenten anzuziehen, sei in Italien kein Thema. „Italy at the current stage, is too conservative and traditional to consider the various positive aspects of ‚Italy-studied students‘.“⁸⁸ Die italienische Außenpolitik sei im Vergleich zu der Frankreichs oder Großbritanniens generell weniger offen und aktiv, was Patrizia Liberati mit der unterschiedlichen

⁸⁶ Vgl. Interview mit Erich Klaus (Konsul für Visaangelegenheiten der Österreichischen Botschaft in Peking) und Gebriele Feigl (Mitarbeiterin an der Österreichischen Botschaft in Peking u.a. betraut mit Studentenaustauschprogrammen).

⁸⁷ Ihre Ausführungen will sie als Privatmeinung verstanden wissen.

⁸⁸ Siehe Interview mit Patrizia Liberati (Mitarbeiterin der Kulturabteilung an der Italienischen Botschaft in Peking, betraut mit Studentenaustauschprogrammen).

(kolonialen) Geschichte in Verbindung bringt. Die aktuelle Anzahl an chinesischen Auslandsstudenten sei lächerlich gering („ridiculous few“⁸⁹). Die Stärke der italienischen Wirtschaft liege in den familiär strukturierten Klein- und Mittelbetrieben Norditaliens. Diese hätten im Vergleich zu großen Konzernen keine strategische internationale Personalpolitik. „They do not think in terms of international brainpower.(...). Companies' human resource departments are not considering these high potential employees. Most are considered as normal immigrants.“⁹⁰ Diese Einstellung kann ein Erklärungsansatz für die zurückhaltende italienische Bildungsaußenpolitik sein. Der bereits erwähnte Interessenskonflikt innerhalb der Außenvertretungen wird von Patrizia Liberati ausdrücklich bestätigt: „The cultural office of the Italian Embassy encourages students to go to Italy. The Visa Office on the other hand discourages people to do so.“ Auch die These, dass in Ländern mit wenigen chinesischen Auslandsstudierenden der Anteil derjenigen, die durch Netzwerke temporär emigrierten, relativ hoch sei, findet Erwähnung. „A lot of people studying in Italy already have friends there. Or they have been working for Italian companies in China.“⁹¹ Probleme im Zusammenhang mit einem Studium in Italien sind unter anderem die Sprache, der Alptraum an Papierkram („nightmare of paperwork“⁹²) und das Arbeitsverbot für Auslandsstudierende. Dem stehen, wie im Falle der meisten kontinentaleuropäischen Staaten, sehr niedrige Studiengebühren gegenüber. Die zur Zeit in Gange befindliche Universitätsreform soll die Anerkennung ausländischer Diplome erleichtern und durch die Angleichung an das angloamerikanische Drei-Stufen-Model (Bachelor, Master, Doctor) soll eine bessere internationale Positionierung erreicht werden.

Für Finnland zeigt sich, wie auch im Falle Italiens und Österreichs die Attraktivität von Fächern, die aus unterschiedlichen Gründen mit den Ländern assoziiert werden. Im Falle Finnlands sind dies insbesondere

Informations- und Umwelttechnologie. Im Rahmen der Interviews an der Botschaft erwähnen Studierende stets Nokia als prestigeträchtigstes finnisches High-Tech-Unternehmen, das auch sehr aktiv am chinesischen Markt tätig ist. Das zweite Stereotyp ist das Bild Finnlands als unverschmutztes und naturbelassenes Land. Diese Assoziationen dürften mitbestimmend für die Studienauswahl sein. Finnland ist für chinesische Studierende attraktiv weil sämtliche Kurse – auch für Finnen – auf Englisch unterrichtet werden, keine Studiengebühren anfallen und Auslandsstudierende 20 Stunden pro Woche neben dem Studium arbeiten dürfen. Oftmals wird dies in Form von Praktika in einschlägigen Hochtechnologieunternehmen getan, die sich nach Beendigung der Ausbildung für einen Verbleib der Absolventen einsetzen. Allerdings muss, zum Ärgernis der Betriebe, für die Erteilung einer Arbeitserlaubnis vorher ausgereist werden.⁹³ „The questions of students overstaying is a controversial issue in Finland. The Finish high-tech industry is pushing for more foreign experts.“⁹⁴ Notwendig für die Aufnahme an den sogenannten Polytechnics⁹⁵ ist erstens ein ausreichend gutes Niveau in Englisch, welches durch das vom British Council durchgeführte IELTS überprüft wird, und zweitens das Bestehen eines universitätseigenen Eingangstests, der von manchen Institutionen in China angeboten wird oder aber in Finnland selbst abgelegt werden kann. Bei Nicht-Bestehen dieses Tests muss wieder ausgereist werden. Einbürgerungen sind selten, da Antragsteller Finnisch oder Schwedisch können müssen, was für einen Studienaufenthalt nicht notwendig ist. Die steigende Anzahl privat finanzierter chinesischer Studierender, die in Finnland

⁸⁹ Siehe *ibid.*

⁹⁰ Siehe *ibid.*

⁹¹ Siehe *ibid.*

⁹² Siehe *ibid.*

⁹³ Vgl. Interview mit Aira Keinanen-Lindquist (Konsularattachée der Finnischen Botschaft in Peking).

⁹⁴ Siehe *ibid.*

⁹⁵ Diese von chinesischen Studierenden meist gewählte Ausbildungsinstitution entspricht in seiner praktischen und wirtschaftsorientierten Ausrichtung etwa der deutschsprachigen Fachhochschule (vgl. z.B. <http://finland.cimo.fi/> am 6.6.2001).

eine höhere Ausbildung verfolgen, liegt zur Zeit knapp unter 1.000.⁹⁶

Finnland, mit einer der höchsten F&E-Ausgabequoten weltweit⁹⁷ und einer dynamischen High-Tech-Industrie, ist ein Beispiel eines (bevölkerungsmäßig) kleinen europäischen Staates, der (auch aus Eigeninteresse) eine offene und aktive Auslandsbildungspolitik betreibt und chinesische Studierende, sei es als Arbeitskräfte in Finnland oder nach ihrer Rückkehr in China, als wertvolles Humankapital betrachtet.

Übersicht zu den Einflussfaktoren auf die Bildungsaußenpolitik und den Fluss chinesischer Studierender und Wissenschaftler

Basierend auf den durchgeführten Interviews mit den Bildungsattachés ausgewählter europäischer Staaten und den ergänzenden Studien wird in Abbildung 1 auf der nächsten Seite versucht, relevante Faktoren, die auf die Bildungsaußenpolitik und den Strom chinesischer Studierender und Wissenschaftler wirken, schematisch darzustellen. Dabei geht es insbesondere um Faktoren aus dem Ausland (bzw. Europas), nicht eingeflossen sind die bereits behandelten Maßnahmen der chinesischen Politik.

Bei der obersten Reihe handelt es sich um innerstaatliche Bereiche, die auf die Bildungsaußenpolitik wirken. Die erste Themengruppe umfasst politisch-historische Faktoren. Dabei stellen sich unter anderem die folgenden Fragen: Wie aktiv und engagiert ist die Außenpolitik im allgemeinen? Welche Priorität nimmt China ein? Welchen Stellenwert hat Kultur- und Bildungspolitik in der Außenpolitik? Damit verbunden, wie ausgeprägt wird der kulturelle und sprachliche Auftrag gesehen? Auf welche historische Entwicklung kann die aktuelle Politik aufbauen? Damit verbunden, wann wurden diplomatische Kontakte mit der

⁹⁶ Vgl. Interview mit Aira Keinanen-Lindquist.

⁹⁷ Für 1999 waren es 3,2% des BIP im Vergleich dazu liegt der OECD Durchschnitt bei 2,3 (vgl. http://www.stat.fi/tk/tp_tied/tiedotteet/v2001/068yrie.html am 11.6.2001).

VR China etabliert? Und gab es einen historischen Studentenaustausch?

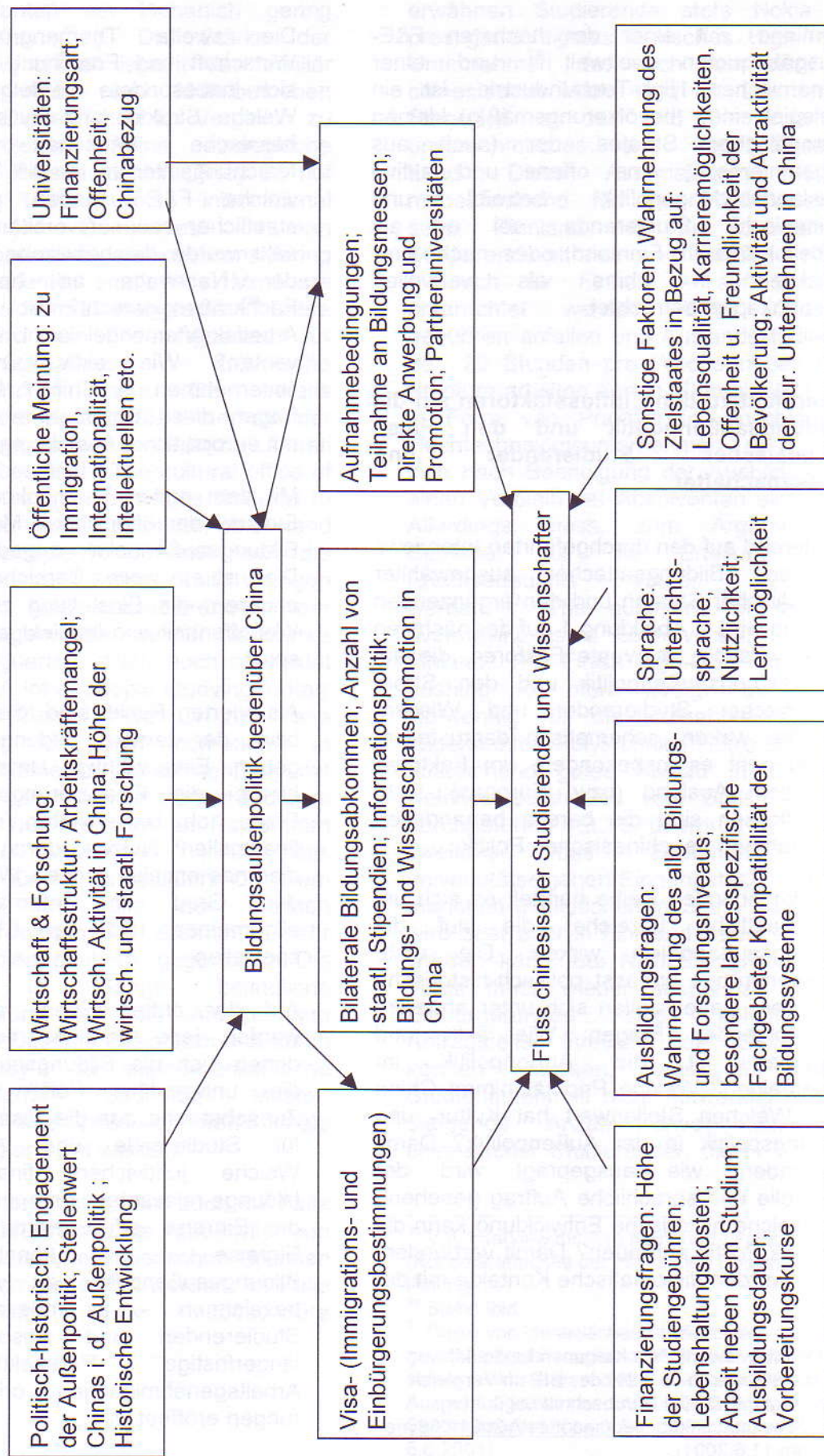
Die zweite Themengruppe umfasst Wirtschaft und Forschung. Dabei stellen sich insbesondere die folgenden Fragen: Welche Struktur und Dynamik weist die heimische Wirtschaft auf? Wie forschungsintensiv ist die Wirtschaft und welche F&E-Ausgaben gibt es von staatlicher bzw. universitärer Seite? Wie sehr wurde die heimische Bildungspolitik der Nachfrage an hochqualifizierten Fachkräften gerecht? Gibt es also einen Arbeitskräftemangel an Universitätsabsolventen? Wie aktiv sind heimische Unternehmen in China? Und wie sehr fragen diese Unternehmen Arbeitnehmer mit europäischer Ausbildung nach?

Mit dem dritten Themenkomplex soll der Einfluss der öffentlichen Meinung auf die Bildungsaußenpolitik angedeutet werden. Dies ist ein weiter Bereich, in dem unter anderem die Einstellung zu Immigration, Weltoffenheit und Intellektuellen eine Rolle spielt.

Als vierter Punkt sind die Universitäten bzw. der tertiäre Bildungssektor angegeben. Eine wichtige Unterscheidung ist hierbei die Finanzierungsart, also die Frage, ob Universitäten einen direkten finanziellen Nutzen durch Auslandsstudierende erzielen können. Wichtig ist ferner der Grad an Internationalität im allgemeinen und der Chinabezug im speziellen.

Auf der dritten Ebene der Abbildung werden jene Bereiche beschrieben, in denen sich die Bildungsaußenpolitik und die universitäre Politik manifestieren. Zunächst sind das die Visabestimmungen für Studierende und Wissenschaftler. Welche juristischen, finanziellen und bildungs-relevanten Kriterien müssen für die Einreise erfüllt werden? Nach der Einreise – man könnte dies als Bildungsaußenpolitik im weiteren Sinn bezeichnen – ist relevant, inwiefern Studierenden und Absolventen eine längerfristige Perspektive durch Arbeitsgenehmigungen oder Einbürgerungen eröffnet wird.

Abbildung 1: Die Bildungsaußenpolitik (europäischer Staaten) und der Fluss chinesischer Studierender und Wissenschaftler (ohne Berücksichtigung der chinesischen Politik)



Quelle: eigene Erstellung

Im zweiten Themenbereich geht es um die aktive Ausprägung der Bildungsaußenpolitik. Diese zeigt sich erstens in bilateralen Wissenschafts- und Bildungsabkommen, in denen die Grundlagen für die gegenseitige akademische Anerkennung und für Hochschulpartnerschaften geschaffen und Stipendienplätze festgelegt werden. Zweitens kann das Ausbildungssystem im Ausland mit unterschiedlicher Intensität dargestellt und beworben werden. Dies kann durch die Botschaft selbst oder durch eigene mit der Botschaft verbundene Einrichtungen durchgeführt werden.

Die Maßnahmen und Aktivitäten des dritten Bereiches auf der dritten Ebene der Abbildung werden überwiegend durch die Universitäten selbst festgelegt bzw. durchgeführt. Bei den akademischen Aufnahmebedingungen kommt es je nach Grad an Föderalismus und

Universitätsautonomie zu staatlichen oder institutionsbezogenen Regelungen. Unmittelbares Engagement zeigen Bildungseinrichtungen in China unter anderem durch die Teilnahme an Bildungsmessen und die Prüfungsauswahl vor Ort. Ferner relevant sind Forschungsschwerpunkte zu China und Universitätspartnerschaften. Die in den letzten drei Absätzen beschriebenen Regelungen und Aktivitäten von Seiten europäischer Staaten und Universitäten sind entscheidende Einflussfaktoren auf den Fluss chinesischer Auslandsstudierender.

Auf der untersten Ebene der Abbildung werden jene Fragenkomplexe dargestellt, die aus Sicht der potentiellen Auslandsstudierenden relevant sind und gleichfalls Anzahl und Ziel der chinesischen Studierenden beeinflussen. Auch diese Faktoren können teilweise von den Empfangsstaaten beeinflusst werden. Für Nicht-Stipendiaten, und das ist die wachsende Mehrheit der chinesischen Auslandsstudierenden, stellt sich die Frage der Finanzierung des Auslandsstudiums. Neben den Studiengebühren müssen dabei auch die Lebenshaltungskosten, die Länge des Studiums und eventuell Kosten für (Sprach-)Vorbereitungskurse berücksichtigt werden.

Im zweiten Fragenkomplex geht es um die universitäre Ausbildung. Wie wird die Qualität des ausländischen Hochschulsystems wahrgenommen? Welche Möglichkeiten bietet es chinesischen Studierenden? Gibt es herausragende landesspezifische Fächer? Wie kompatibel ist das ausländische und das chinesische Hochschulsystem? Dies zeigt sich in zweierlei Richtungen: (1) In welchem Umfang werden chinesische Diplome im Ausland anerkannt? (2) Wie anerkannt und geschätzt sind ausländische Diplome in China?

Ein wichtiges Kriterium aus Sicht chinesischer Studierender ist die Sprache. Dabei können verschiedene Fragen unterschieden werden: Was ist Landes- und was ist Unterrichtssprache? Welches Niveau hat der Studierende und mit welchem zeitlichen und finanziellen Aufwand kann das nötige Niveau erreicht werden? Wie nützlich erweist sich die Fremdsprache bei einem Verbleib im Ausland bzw. bei einer Rückkehr nach China?

Im letzten Punkt wurden sonstige Faktoren zusammengefasst. Darunter fallen unter anderem die studentische Wahrnehmung des Zielstaates in Bezug auf Lebensqualität, Karrieremöglichkeiten und die Offenheit und Freundlichkeit der Bevölkerung. Im Hinblick auf eine Rückkehr ist ferner von Interesse, wie aktiv sich Unternehmen einzelner europäischer Staaten in China engagieren.

Angesichts des dargebrachten Schemas und der vorangegangenen Analysen ausgewählter europäischer Länder kann nun eine grobe Einteilung der Staaten vorgenommen werden. Eine Sonderposition nimmt Großbritannien ein, da es als einziger europäischer Staat wirtschaftlich direkt vom Auslandsstudium profitiert. Mit einem allgemein hohen außenpolitischen Profil und einer langen Tradition des Studentenaustausches mit China hat es die offensivste Bildungsaußenpolitik, was sich in günstigen Visabestimmungen und vor allem in einer sehr intensiven staatlichen und universitären Bildungspromotion zeigt. In die zweite Kategorie an Staaten fallen

Deutschland und Frankreich. Auch sie weisen eine vergleichsweise starke außenpolitische Präsenz in China auf und können auf einen historischen Fluss an Studierenden zurückblicken. Beiden gemein ist, dass sie die Hauptvertreter einer in China nach Englisch wichtigen Fremdsprache sind und sich dies in ihrer Außenpolitik in einem umfassenden kulturellen und sprachlichen Auftrag widerspiegelt. Ferner haben sie ein vergleichbares wirtschaftliches und wissenschaftliches Niveau. Im Unterschied zu Deutschland gibt es in Frankreich allerdings keine Diskussion über die gezielte Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte. Die Bildungsaußenpolitik der beiden Staaten gegenüber China kann als ziemlich aktiv bezeichnet werden. Die dritte Gruppe umfasst jene Länder innerhalb Europas, die sich durch eine zurückhaltende Bildungsaußenpolitik gegenüber der VR China auszeichnen. Sie haben von Spezialfächern abgesehen ein niedriges universitäres Profil in China und eine mäßige Anzahl an chinesischen Studierenden. In diese Gruppe fallen die Schweiz, Österreich und Italien. Finnland setzt sich davon ab, da es durch eine forschungsintensive und dynamische Wirtschaft einen Arbeitskräftemangel im Hochtechnologiebereich aufweist und als (bevölkerungsmäßig) kleines Land chinesische Studierende im heimischen oder chinesischen Markt als potentielle Arbeitskräfte wertschätzt.

Bibliographie

Association of Universities and Colleges of Canada (2000): *Opening the Door to International Students*, An international comparison for immigration policies and practices, unter: www.aucc.ca/en/international (3.6.2001)

British Embassy, Cultural and Educational Section (2000): *Comparative Analysis of Selected Embassy Visa Sections on Issuance of Student Visas*, Beijing

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland – Handelsförderung, Delegiertenbüro der Deutschen Wirtschaft Beijing (2000): *Sofortprogramm zur Deckung des IT-Fachkräftebedarfs in Deutschland*, in:

Mitteilungen der Handelsförderung und des Delegierten der Deutschen Wirtschaft, Juli/August, S. 14

Boukhari, Sophie (1998): *Diplômés aux enchères, La chasse aux jeunes cerveaux est ouverte. Comme tout le reste, les étudiants se négocient sur le marché international*, UNESCO Courier, unter: http://www.unesco.org/courier/1998_09/fr/dossier/txt31.thm (5.6.2001)

Embassy of Switzerland in China (2000): *Switzerland-China 1950-2000*, Beijing

Entretiens Freidland (1999): *La compétitivité éducative internationale de la France*, (Konferenzbeiträge von Bernard Dufourg, Président de la Commission de l'Enseignement, Jean Pierre Laheurte, Président d'Edufrance, Marc Lamy, Président de Boyden Executive Search u.a.), unter: <http://www.ccip.fr/etudes/friedland/Crfr9912.pdf> (5.6.2001)

European Commission Beijing (1999): *EU-China Students Exchanges (1998-1999)*, (nicht veröffentlichte Statistik), Beijing

Statistisches Bundesamt (2000): *Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen*, WS 1999/2000, AA 604, Oktober

University of Cambridge, The British Council, Education Australia (2000): *IELTS International English Language Testing System*, The IELTS Handbook, March



Durch die Bank besser.



So einfach kann das Leben sein

BAWAG | P.S.K. | Gruppe

www.bawag.com

www.psk.at